

PAUL OTTO KNUST Leben und Werk

PAUL OTTO KNUST
Leben und Werk

Herausgegeben von Frank Nitsche
Aschersleben 2021



Inhalt

| | |
|-----|---|
| 5 | Paul Otto Knust - Lebensweg |
| 17 | Bildtafeln - Grafik und Malerei der Studienzeit und 1950-er Jahre |
| 57 | Bildtafeln - Auf der Suche nach der eigenen Bildsprache - Malerei der 1960-er Jahre |
| 75 | Bildtafeln - Aquarellmalerei 1970-er und 1980-er Jahre |
| 101 | Bildtafeln - Pastellmalerei 1980-er Jahre |
| 125 | Bildtafeln - Zeichnungen 1970-er und 1980-er Jahre |
| 145 | Bildtafeln - Linolschnitt 1980-er Jahre |
| 159 | Bildtafeln - Ölmalerei 1970-er und 1980-er Jahre |
| 187 | Bildtafeln - Ölmalerei Das Spätwerk |
| 199 | Kurzbiografie |
| 200 | Fotografien |
| 208 | Impressum |

Dieses Buch widme ich Christine Leweke. Die Lebensgefährtin von Otto Knust ist nach seinem Tod zu einer guten Freundin geworden. Ihre Hilfe und freundliche Unterstützung hat die Entstehung dieses Bandes möglich gemacht.

Frank Nitsche im Mai 2021

Paul Otto Knust - Lebensweg

Kindheit und Jugend

Paul Otto Knust wurde am 10. Mai 1919 in Heringen geboren. Er war eines von drei Kindern des weitgereisten Brunnenbohrmeisters Otto Knust aus Nordhausen. Er besucht die Volksschule bis 1929 in Heringen und die Mittelschule in Nordhausen. Diese beendet er aus familiären Gründen 1933 und beginnt im Alter von 14 Jahren eine Ausbildung als Junghelfer der Deutschen Reichsbahn, welche er 1937 als Reichsbahngehilfe abschließt.

Gesegnet mit vielen Talenten und einem gesunden Selbstbewusstsein erlebt Otto eine unbeschwerte Kindheit und Jugend in bürgerlichem Wohlstand. Er verfügt nach eigenem Erzählen über eine seltene Gabe – die des fotografischen Sehens. Er sah den Rummelplatz auf dem Papier und brauchte nur die Umrisse der Karussells nachzuzeichnen. Wenn diese Besonderheit mit der Zeit auch verschwand, so war doch ein künstlerisches Interesse früh angelegt und es wurde gefördert. Otto stand als Kind und Jugendlicher im Mittelpunkt. Sportliche Höchstleistungen machten ihn zum Gewinner seines Jahrgangs, er spielte mehrere Instrumente (Akkordeon, Zitter und Gitarre), sein sprachliches Talent half beim verbalen Wettstreit. Knust hatte den Ehrgeiz, erster zu sein.

Früh legten sich seine Interessen an: Er liebte den Sport, die Natur, seine Heimat, die Goldene Aue und die Tiere. Er schoss leidenschaftlich gern, vertiefte sich früh in Musik, Literatur und Geschichte. Die Sprachen flogen ihm zu. Sein Latein pflegte Knust bis ins hohe Alter.

Nach dem Reichsarbeitsdienst wurde Otto Knust im April des Jahres 1938 zum Wehrdienst einberufen. Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges ging er als Kradmelder nach Polen und Frankreich. Den Russlandfeldzug erlebte er als Gruppen- und später als Zugführer eines Panzerregiments. In dieser Zeit lernte er 1941 in Ostpreußen Gertrud Knato kennen. Die Tochter eines wohlhabenden Möbelfabrikanten wurde schwanger, die Hochzeit fand noch vor der Geburt des Sohnes Bernd im September 1941 statt. Im Jahr 1944 flüchteten Mutter und Kind vor der nahenden Front aus Ostpreußen nach Heringen in Knusts Elternhaus. Im Jahr 1934 hatten Knusts Eltern ein Haus in Heringen



Blumenstillleben, Öl auf Leinwand, 1948, 55 cm x 44 cm

in der Nordhäuser Straße Nr. 3 gekauft.

Währenddessen verbrachte Otto Knust wie tausende seiner Altersgenossen diese Jahre im Krieg. Eine schwere Verwundung brachte ihn 1942 in ein Lazarett nach Nordhausen, nach der Genesung tat er Dienst in einer Genesungskompanie und als Schreiber einer Ausbildungskompanie. 1943 wird er - wehrdienstuntauglich - in der Deutschen Reichsbahn eingestellt. Dort setzt er seine Ausbildung fort - als Fahrdienstleiter und schließlich geprüfter Reichsbahn-Assistent. Als solcher wird er Anfang 1944 nach Tilburg in Holland versetzt, wo er auf holländische Künstler trifft und erste ernsthafte künstlerische Anleitung in der Malerei erfährt. Es sollte eine Leidenschaft daraus werden. Nach dem Krieg entwickelte er die Malerei autodidaktisch weiter. Er verdiente sich seinen Lebensunterhalt bis 1948 als freischaffender Maler und gelegentlich mit zwei Freunden als Teil einer fahrenden Musikkapelle.

Seine Landschaftsbilder und Blumenstillleben verkauften sich bestens, vor allem in der Heimat. Aber das wohlfeile Lob für seine Malerei im realistisch-im-

pressionistischen Stil genügte dem Künstler Otto Knust nicht. Im Alter von 29 Jahren bewarb er sich um Aufnahme in der Kunstschule (und Werkstätten) der Stadt Halle Burg Giebichenstein - in der Zeit nach 1945 die bedeutendste Kunstschule des Ostens.

Studium 1948 - 1953

Die Aufnahmeprüfung in Halle geriet zum vollen Erfolg. Sein Talent überzeugte. Noch wichtiger war jedoch die Erkenntnis der Aufnahmekommission, dass in dem nicht mehr ganz so jungen Mann ein entwicklungsfähiges Potential schlummerte. Das jedenfalls ließ Charles Crodel, neben Erwin Hahs Leiter einer der beiden Meisterkurse für Malerei zu dem Entschluss kommen, Knust ohne das sonst übliche Durchlaufen eines Vorkursstudiums sofort in seine Meisterklasse aufzunehmen. Er betrat eine anregende Welt der Kunst auf höchstem Niveau – seine Kommilitonen waren Hannes Wagner, Frieder Hofmann, Fritz Decker, Hubert Witmann, Heinz Felsch, Fritz Marutzki u.a.m.

Die Situation wird dann lebendig, wenn man sich

den fast dreißig-jährigen Knust vor Augen führt: groß, blond, blauäugig, ein breitschultriger, selbstbewusster Mann - gerade heraus, hochbegabt, mit allen Wassern des Lebens gewaschen und nach den preußischen Regeln von Anstand, Ehre und Ritterlichkeit erzogen. Breitbeinig und voller Überzeugung, dass er ein toller Kerl sei: Im Leben wie in der Kunst. Nun geriet er an seinen Meister Charles Crodel. Dieser war alles andere als ein Kraftprotz: Feinsinnig, leise, hochgebildet, von erlesenem Geschmack und unerschöpflichem Wissen. Crodel war der gefeierte Star der halleschen Malerszene, welche sich deutschlandweit einen Namen machte. Die „Hallesche Schule“ der Nachkriegszeit galt als Gütesiegel. Zu dieser Szene gehörten die jungen Maler Hermann Bachmann, Herbert Kitzel, Jochen Seidel, Ulrich Knispel aber auch gestandene Meister wie Karl Völker oder Otto Müller. Dorit Litt beschreibt im Katalog „Verfemte Formalisten“ (zur Grau-in-Grau-Malerei) diese Malerszene: „In ihrer Noblesse drückte diese Malerei damals eine Melancholie aus, die in zahlreichen Kritiken moniert wurde.“ Crodel war be-

reits vor dem Krieg von dem damaligen Direktor der Burg und Freund Gerhard Marcks nach Halle berufen worden. Seine bedeutenden Wandbilder im Bad Lauchstädter Theater oder der Moritzburg fielen nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten unter die Rubrik entartet und wurden komplett zerstört oder übermalt. Crodel musste 1933 die Hochschule verlassen und widmete sich während der Nazizeit der Gebrauchskunst. In diese Zeit fiel seine Zusammenarbeit mit der Keramikerin Hedwig Bollhagen oder die Beschäftigung mit dem Gebrauchsglas. Crodel wurde nach dem Krieg berühmt für die Gestaltung von Kirchenfenstern – der Erfurter Dom, die Katharinenkirche in Frankfurt, die Fenster der Kartäuserkirche in

Charles Crodel (1894-1973)- Weihnachtliche Fülle - Öl auf Maltafel - 100 x 77 - Ende 1940-er Jahre



Köln und über weitere 200 Kirchen künden von seinem Können und Fleiß.

In der Crodelklasse fällt Otto Knust durch seinen selbstbewussten Tonfall auf, allerdings muss er sich wie alle anderen der treffsicheren und schonungslosen Kritik des Meisters stellen. Um dessen Anerkennung ringt Knust. Er saugt den Lehrstoff auf wie ein Schwamm, er blüht geradezu auf und entdeckt, wieviel mehr als die Natur in der Kunst zum Bild strebt. Er verehrt Crodel für dessen gekonnt pädagogische Einführung in die Kunstgeschichte, dessen unerschöpfliches mythologisches Hintergrundwissen. Crodel eröffnet dem jungen Knust das Tor zur Seele der Kunst.

Obwohl Crodels märchenhaft versponnene Bilder so gar nicht Knusts Naturell entsprechen, vertraut er dem Können des Meisters uneingeschränkt. Und: Crodel schließt den jungen Heißsporn und talentierten Helden ebenso ins Herz. Ein Glücksumstand. Der



Meister vermittelt seinen Studenten das Gefühl, etwas Besonderes zu sein. Er mag den raubeinigen Otto und er fördert ihn. Auch privat pflegt Crodel Umgang mit seinen Studenten. So kommt es vor, dass der Meister seine Schüler zu Tisch bittet.

Knust beginnt 1948 seine Ausbildung. Zeitgleich betritt die damals 15-jährige Christine Leweke die Schule, groß, blond und überaus selbstbewusst. Christine hat die Schule nach der 9. Klasse abgebrochen. Sie rebelliert gegen ihr Elternhaus und zieht aus. Sie will einen künstlerisch handwerklichen Beruf erlernen. Da die Burg noch keinen Hochschulstatus besitzt, ist das nach bestandener Aufnahmeprüfung und anschließendem Vorkursstudium dort sehr wohl möglich.

Otto und Christine begegnen sich, sie verlieben sich ineinander. Die junge Frau wird seine Muse. Das Paar fällt an der Hochschule auf, sie gelten als das Traum-paar. Christine ist die jüngere Tochter des deutschland-



Selbstporträt, Bleistift, 1949, 43 cm x 61 cm

Christine, Bleistift, um 1949 43 cm x 61 cm, auf der Rückseite vom Selbstportät

weit gefragten Malers und Restaurators Fritz Leweke, selbst einer der Schüler Max Doerners. Ihre Mutter Gizella Leweke-Weyde ist ihrerseits eine Absolventin der Budapester Kunstakademie, die ihre Studien an der Münchner und Wiener Universität mit der Promotion in Kunstgeschichte erfolgreich abschließt.

Christine Leweke wird wie Otto Knust fünf Jahre an der Burg lernen darunter ein Semester in Crodels Malklasse. Sie macht ihre Gesellenprüfung in der Flachweberei, in Schrift und Aktzeichnen. 1970 erwirbt sie im Nachgang ihr Diplom als „Werkkünstlerin auf dem Gebiet der Textilgestaltung“. Ihr Diplombetreuer ist Willi Sitte.



Strandkörbe an der Ostsee, Aquarell, 1950, 37 cm x 25 cm

Der Fall Knispel und die Auswirkung auf Crodels Malklasse

Zu den wichtigen Methoden der Ausbildung an der Burg gehörten die Studienaufenthalte in freier Natur, Exkursionen in die Umgebung Halles, den Zoo und im Sommer an die Ostsee nach Hiddensee oder Ahrenshoop. 1951 erregte Ulrich Knispel, Dozent an der Burg für Gestaltungslehre bei einem Aufenthalt mit seinen Studenten in Ahrenshoop auf dem Fischland den Unwillen der SED und wurde zu einem Opfer des Formalismusstreites. Die in der Ahrenshooper Bunten Stube ausgestellten Studienblätter seiner Schüler entsprachen nicht dem gewünschten sozialistischen



Charles Crodell, Mädchen mit gelber Frucht, Öl auf Sperrholz, 1951, 23 cm x 32 cm

Realismus, sondern zeigten Ansätze der „... amerikanischen Fäulnis-Ideologie ... dekadenten Dreck des Westens ...“, wie in dem diffamierenden Leserbrief aus Ahrenshoop „Lebensfeindliche Kunstdiktatur in ‚Giebichenstein‘“ von Wilhelm Girnus, Redakteur der Zeitung Neues Deutschland, zu lesen war. Knispel wurde am Ende der „Knispel-Affäre“ fristlos aus dem Lehramt entlassen, seine eigenen Arbeiten wurden beschlagnahmt. Er entzog sich einer möglichen Verhaftung durch die Flucht in den Westen. (Quelle: Wikipedia)

Im Zusammenhang mit dieser Formalismuskussion verlassen viele wichtige Lehrer die Burg: Crodell folgt im gleichen Jahr einem Lehrauftrag an die Akademie der Künste in München. Seinem Schüler Knust schenkt er zum Abschied ein kleines Porträt „Mädchen mit gelber Frucht“. Dieser Weggang besiegelt das Ende der Halleschen Malszene ein. Ihre wichtigsten Protagonisten und Talente gehen durchweg in den Westen.

1951 liegen vor Knust bis zum Abschluss noch zwei Jahre Studium. Mit Crodels Nachfolger Kurt Bunge wird Knust nie recht warm. Obwohl Bunge selbst ein respektabler und anerkannter Künstler ist, hatte er im Vergleich mit Crodell keine Chance. Auch Bunge geht

wenige Jahre später in den Westen – nach Kassel.

Die meisten Studenten der Malklasse führten von diesem Zeitpunkt an ein Doppelleben. Sie wollten die einmal genossene Freiheit des künstlerischen Ausdrucks nicht wieder aufgeben, müssen jedoch offiziell einen sozialistischen Realismus praktizieren. Wenn sich Visiten im Atelier der Studenten ankündigen, werden schnell die richtigen Bilder auf die Staffelei gehoben. Auf Dauer aber muss sich jeder von ihnen entscheiden. Hannes Wagner oder Willi Sitte gehen den konformen Weg. Sitte war Kommunist: „Meine Mutter ist die Partei.“ Ihm stehen großartige Perspektiven offen. Für Knust boten sich drei Wege: Der Gang in den Westen schied aus: Er hatte Frau und Kind in Heringen und Christine Leweke in Halle. Zudem musste das Studium abgeschlossen werden. Die Anpassung an den neuen Kurs kam für den Freigeist gleichwohl nicht in Frage. Demnach fiel eine künstlerische Karriere aus. So blieb die dritte Variante – die innere Emigration – diesen Weg ging er konsequent. Er machte 1953 seinen Abschluss. Die Abschlussarbeit „Der Schweißer“ zeugt vom Ringen des Malers, der sich der Mittel des Realismus bedient, welcher aber so recht nicht an den Siegeszug der Arbeiterklasse glauben mag. (Anm.: Der damalige Heizer der Burg Albert Ebert soll für dieses Werk Modell gestanden haben.)

Der Kunsthistoriker Rainer Zimmermann veröffent-



Bauarbeiter, Aquarell, 1952, 58 cm x 39 cm



Abschlussarbeit - Der Schweißer, Öl auf Hartfaser, 1953, 90 cm x 110 cm

lichte 1980 ein Buch unter dem Titel „Die Kunst der verschollenen Generation. Deutsche Malerei des Expressiven Realismus von 1925-1975.“ Dieses Buch widmet sich den durch die Nationalsozialisten unterbrochenen Künstlerbiografien, jenen Künstlern also, die als entartet galten und nach dem Krieg nie wieder die öffentliche Aufmerksamkeit erfuhren, die ihnen zugestanden hätte. Das besagte Buch befasst sich

nicht mit der Malergeneration der unmittelbaren Nachkriegszeit im Osten Deutschlands. Die von der Formalismusdebatte betroffenen Künstlerinnen und Künstler können getrost in den Kreis der verschollenen Generation aufgenommen werden. In der Kunstgeschichte bezeichnet man sie inzwischen treffender als die „Verlorene Generation“.

Lehrer und freischaffender Künstler Halle 1954 - 1964

Mit dem Studienabschluss stand Knust vor verschiedenen Problemen. Er wollte malen, wie es ihm passte und das konnte er nur unter der Voraussetzung, dass eine Veröffentlichung der entstehenden Werke unterblieb. Dann mussten Frau und Kind in Heringen versorgt werden. Ebenso wenig wollte er von seiner Muse Christine in Halle lassen.

So ergab sich eine Lösung, die bis zum Ende seines Berufslebens andauern sollte. Er fand eine Anstellung als Lehrer in Halle, behielt die kleine Wohnung mit Atelier in der Körnerstraße 5 und fuhr an den Wochenenden zu seiner Familie, welche nach wie vor in Knusts Elternhaus lebte. Knust führte zwei Leben – eines als Künstler und Familienvater in Heringen und eines als Künstler und Lehrer in Halle. Aus heutiger Sicht mag Knusts Verhalten befremdlich erscheinen. Dem Absolventen der Burg der 1950er Jahre waren bürgerlich moralische Überlegungen eher fremd.

Was die Kunst betraf, war Knusts Wesen praktisch veranlagt. Seine Sache war das Jammern nicht, er nahm die Situation wie sie war: „Von irgendwoher muss das Geld für die Brötchen ja kommen.“ Dank dieses Kompromisses konnte er als Kunsterzieher der Friedenschule in Halle-Ammendorf in seiner Freizeit malen - wie und was er wollte. Ausstellungen und öffentliche Anerkennung blieben ihm zwar versagt, dafür pflegte er in Halle einen freien Lebensstil mit Kollegen, Freunden und Künstlern.

Stilistisch machte er sich auf die Suche nach einer eigenen Formensprache. Das Zirkusmotiv tritt häufig auf, er selbst als Narr, Gaukler, Jongleur. Seine Stilmittel verändern sich kubistisch, abstrahierend, picassoid. Für Knust verweben sich die einzelnen Elemente ineinander, das entsprach seiner Philosophie, dass alles mit allem verbunden sei und sich gegenseitig bedinge: Mensch und Natur, Reales und Fantastisches.



Blick aus dem Fenster der der Atelierwohnung in Halle, Körnerstraße 5, Öl auf Hartfaser, 1960-erJahre, 20 cm x 33 cm

Die Jahre an der Pädagogische Hochschule Halle 1964 – 1990

Für Otto Knust ergab sich im Jahr 1964 eine Gelegenheit, seine berufliche Situation grundlegend zu ändern. Das Pädagogische Institut in Halle brauchte einen Fachmann für ihre Sichttagitation. Zudem wurde der Lehrbedarf riesig und die Anzahl der Studenten wuchs stetig. In deren Ausbildung wurde viel Kraft gesteckt. So sollte bald ein „Lehrbereich für kulturelle Bildung und Erziehung“ eingerichtet werden, dem Knust angegliedert wurde. Das Institut bildete vornehmlich Lehrer in den naturwissenschaftlichen Fächern aus. Da sich die junge Republik jedoch vorgenommen hatte, allseits gebildete sozialistische Persönlichkeiten zu formen, sollte den werdenden Lehrern mehr als nur wissenschaftliches Rüstzeug mitgegeben werden. Die Studentinnen und Studenten hatten im ersten Studienjahr einen wöchentlichen Wahlpflichtkurs in einem kulturell-künstlerischen Fach zu belegen. Nach diesem Studienjahr sollte jedem die freiwillige Möglichkeit offen stehen, in einem ergänzenden Angebot innerhalb des künstlerischen Ensembles die kreativen Neigung über das erste Jahr hinaus noch zu vertiefen. Konkret hieß das Chor, Tanzgruppe, Orchester, Schriftgestaltung, Malerei etc.

Mit der Umwandlung des Pädagogischen Instituts in eine Hochschule im Jahr 1972 wird Knust „wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Pädagogischen Hochschule N.K. Krupskaja in Halle, Lektor und Lehrer für Kunst, Kunstgeschichte, Schriftgestaltung und ästhetische Erziehung“ – wohlgemerkt – an einer Hochschule für hauptsächlich wissenschaftsorientierte Fächer: Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und Polytechnik.

Wie sah diese Ausbildung konkret aus? Eine angehende Lehrkraft für Mathematik-Physik konnte bei Knust für ein Jahr 2 Stunden pro Woche Zeichenunterricht oder Schriftgestaltung belegen. Knust unterwies die Anwesenden im Naturstudium und Kunstgeschichte oder in den Grundlagen der Schriftgestaltung. Am Ende des ersten Studienjahres lud Knust die talentiertesten Zeichner ein, in einem kleinen „Atelier“ im Internatsgebäude Hoher Weg, die Ausbildung in den kommenden Studienjahren fakultativ fortzusetzen. Dort passten 5 Staffeleien hinein, demnach war die

Zahl der Teilnehmer begrenzt. Nun fand der Unterricht zweimal pro Woche für je zwei Stunden statt. Zudem konnte der Raum jenseits des Unterrichtes frei genutzt werden.

Bald schon zog Knust auch Christine Leweke an seinen Lehrbereich. Sie erhielt einen Lehrauftrag für textiles Gestalten. Sie ergänzte die Riege der Musiker und Künstler vortrefflich. Die Lehrkräfte des Lehrbereiches richteten sich in dieser Nische des Lehrbetriebes an einer wissenschaftlichen Einrichtung mit einigen Freiheiten ein. Sie bildeten eine abgeschiedene Gemeinschaft ohne die großen politischen Reden, führten

Selbstbildnis mit Muse, Aquarell, 1983, 22 cm x 33 cm



Audite - Linolschnitt, 1984, 14 x 18 cm

viele gemeinsame Exkursionen durch und trafen sich regelmäßig im privaten Rahmen. Die jährlichen Ensemblefeste zur Zeit der Fliederblüte waren legendär.

Neben seiner Lehrtätigkeit umfasst Knusts Aufgabenbereich vor allem die Sichttagitation der Hochschule. Das waren konkret handgefertigte Schriftbanner und Transparente im Außenbereich. Er schrieb Urkunden, entwarf Werbungen, Plakate und ihm oblag die Ausgestaltung wichtiger Flure in den Hochschulgebäuden. Die öffentliche Galerie im Foyer vor dem Büro des Rektors bestückte er regelmäßig mit exzellenten Wechselausstellungen.

In dieser Zeit entsteht sein Hauptwerk, eine Zeit voller Schaffensfreude und Intensität. Die Verpflichtungen an der Hochschule ließen ihm wenig Freiraum, trotzdem produziert Knust in allen ihm zur Verfügung stehenden Techniken: Ölmalerei, Aquarell, Pastell- und Wachskreide, Linoldrucke und Zeichnungen. Er hat seine künstlerische Sprache gefunden und es entstehen Werke in dichter Folge. Seine wichtigste Kritikerin



Prometheus - Farblinolschnitt, 1982, 16 x 19 cm

ist Christine Leweke, sie sitzt ihm nicht nur regelmäßig Modell, ihr künstlerisches Urteil ist ihm wichtig. Sein strengster Kritiker jedoch ist er selbst.

Die wichtigste Schaffensperiode erreicht Knust in den 1970-er und 1980-er Jahren. Wesentlichen Anteil an der Entwicklung seines malerischen Stils hat die Beschäftigung mit dem Linolschnitt. Das hat in erster Linie praktische Gründe. Diese grafische Technik kann er problemlos in Halle und in Heringen praktizieren. Die Formate bleiben klein. Im Linolschnitt probiert er seinen Bildlösungen aus, er befasst sich mit formalen Gestaltungsproblemen. Mit Aquarell, Pastell oder Öl transformiert er die Motive in das Medium Farbe. In den Gebrauch von Form und Farbe kommt Ruhe und Klarheit. Knust hat seinen Stil gefunden.

Bei aller Schaffensfreude darf man eines nicht aus den Augen verlieren: Was Knust schafft, verlässt kaum das Atelier, bekommen nur gute Freunde zu sehen. Er produziert für eine nicht vorhandene Öffentlichkeit. Sein Kommentar dazu: „Ich fühle mich wie eine Geige,

welcher man den Resonanzboden entzogen hat.“

Knust stellt seine Bilder kaum aus, er lehnt Verkäufe rigoros ab, trennt sich de facto nie von seinem Werk. Die wenigen Ausstellungen bestückt Knust äußerst vorsichtig, er fürchtet zu recht die nie abbrechende Formalismusdebatte und mehr noch eine politische Verfolgung wegen der zuweilen deutlichen politischen Botschaften in seinen Werken.

Otto Knust hat sich mit den Jahren an der Pädagogischen Hochschule komfortabel eingerichtet. Er bleibt über das Erreichen des Rentenalters hinaus in all seinen Funktionen an der Einrichtung tätig. Seine Dienste werden geschätzt. Zudem hat Christine Leweke noch einige Arbeitsjahre vor sich. Sie ist nach ihrem Studienabschluss inzwischen erfolgreich als freischaffende Textildesignerin tätig. Zudem wird sie gern landesweit als Lehrkraft für die Vermittlung textiler Techniken gebucht.

Knusts Frau Gertrud in Heringen, selbst derweil im Ruhestand, stirbt überraschend im Jahr 1990. Wer die Eheleute in den 1980er Jahren erlebt hat, traf auf ein Paar angefüllt mit Herzlichkeit, einander zugetan in tiefer Liebe und offen gezeigter Zärtlichkeit. Der Tod seiner Frau Gertrud trifft Otto Knust zutiefst. Nun beendet er seine Tätigkeit in Halle, löst die Wohnung in der Körnerstraße auf und zieht vollends nach Heringen.

Reglementierung der Kunst durch
staatlichen Einfluss,
Bleistift, 1981, 20 cm x 28 cm



Ruhestand in Heringen 1990 – 2009

Otto Knust fällt in ein tiefes Loch. Über ein Jahr lang kann er keinen Pinsel anfassen oder auch seine geliebte Musik hören. Er zieht sich in seine private Welt zurück, reist kaum noch. Wer ihn treffen will, muss sich nach Heringen begeben. Er pflegt einen intensiven Briefkontakt, bekommt viel Besuch. Auch Christine Leweke besucht ihn regelmäßig. Sie verbringen den Tag gemeinsam, aber sie kann nie länger als bis zum Abend bleiben. Christine Leweke arbeitet in dieser Zeit an den großen Bildteppichen für den Quedlinburger Dom. Zudem dulden der in Halle zu pflegende Vater oder die Lehraufträge keine längere Abwesenheit. Ihr Leben ist in Halle und seines in Heringen. Nach Halle fährt Knust nicht mehr.

Mit dem Ende der DDR erhält Otto Knust Angebote, mit seinem Werk an die Öffentlichkeit zu treten und auszustellen. Eine Galeristin aus München müht sich um ihn. Aber dieses Angebot kommt zu spät. Es ist gut so wie es ist. Er ist mit seinem Leben zufrieden. Aus der inneren ist nun auch eine äußere Emigration geworden.

Der Strom seiner Bilder versiegt. Es entstehen immer weniger Werke. Die Farben setzt er sparsam, das „Crodellgrau“ liegt wie ein Grundton über allem. Die Themen wählt er ernst. Er arbeitet ewig an einem Bild, überarbeitet es immer wieder. Überhaupt signiert er in den seltensten Fällen seine Werke. Mit der Signatur gilt ihm ein Bild als „vollendet“. Sein letztes Bild, an welchem er gemalt hat – Hiob. Es zeigt den geschlagenen Mann, der über den Prüfungen Gottes doch seinen Glauben verloren hat. Knusts Hiob verzweifelt an der Welt. Das Bild bleibt unvollendet.

Paul Otto Knust verstarb im Jahr 2009 nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 90 Jahren in Nordhausen. Seine Urne wurde in Heringen im Grab seiner Frau Gertrud beigesetzt.

Trotz seines Weges als ein Künstler der „verlorenen Generation“, war Otto Knust kein einsamer und noch weniger ein verbitterter Mensch. Gleichwohl weisen insbesondere seine letzten Bilder auf eine Traurigkeit oder Enttäuschung hin. Wer Otto Knust jedoch traf, der konnte unschwer spüren, dass er das Leben zu ge-

nießen verstand. Er strotzte oft vor Lebensfreude, sein Humor war derb und sein Lachen herzlich. Er liebte seine Tiere, die heimische Vogelwelt, das Angeln und seinen Schützenverein. Für seine Schüler war er ein wunderbarer Lehrer, seinen Mitmenschen begegnete er mitfühlend und offen. Er war gewiss nicht frei von Fehlern. Aber er suchte in der Kunst wie im Leben nach Wahrhaftigkeit und Tiefe. Er meinte auf die Frage, was denn als Quintessenz seines Lebens auf seinem Grabstein geschrieben stehen sollte:

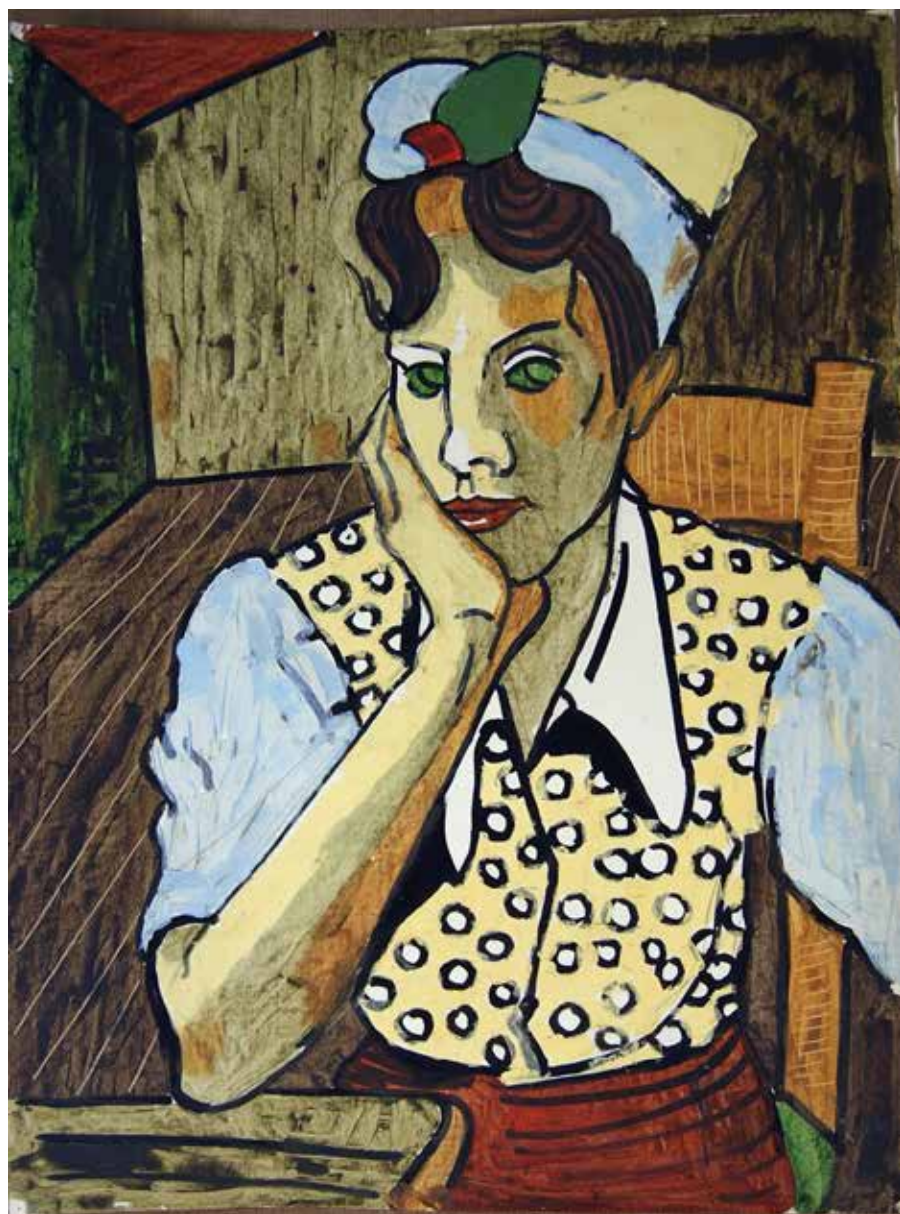
ER WAR EIN MENSCH.



Fliederstrauß, Öl auf Malpappe, um 1948, 48 cm x 71 cm, Malerei aus der Zeit vor dem Studium



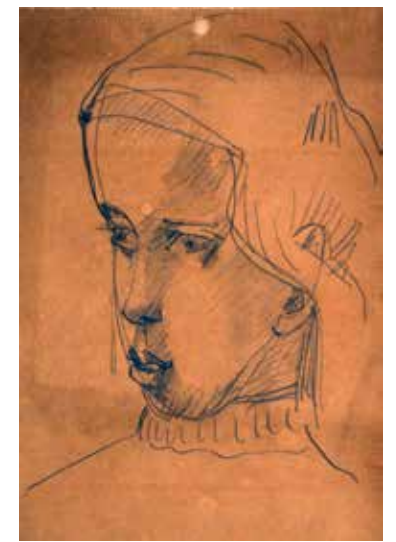
Schwertlilien, Öl auf Leinwand, um 1948, 87 cm x 69 cm, Malerei aus der Zeit vor dem Studium



Porträt Gaby K., Öl auf Papier, um 1948, 48 cm x 65 cm, Bestandteil der Burg-Bewerbungsmappe



Stilleben, Öl auf Karton, um 1948, 50 cm x 37 cm, Bestandteil der Burg-Bewerbungsmappe



Aktskizzen unter der Anleitung von Gustav Weidanz oder Charles Crodel, 1948-49, Bleistift/Kreide/Kohle auf Papier, ca. 30 cm x 43 cm

Porträtskizzen unter der Anleitung von Gustav Weidanz, 1948-49, Bleistift/Kohle auf Papier, ca. 30 cm x 43 cm
oben links Elisabeth Köller, unten Mitte Frieder Hofmann



Selbstporträt, Kohle, um 1953, 42 cm x 52 cm



Selbstporträt, Braune Kreide, Mitte 1950-er Jahre, 31 cm x 43 cm



Christine, Graphit auf grauem Papier, um 1950, 45 cm x 54 cm



Christine, Bleistift, 1950-er Jahre, 32 cm x 49 cm



Arbeiter, Linolschnitt, um 1950, 40 cm x 42 cm



Mädchen mit langem Haar, Linolschnitt, 1949, 34 cm x 50 cm



Mädchen beim Kämmen, Linolschnitt, um 1950, 46 cm x 56 cm



Selbstporträt, Linolschnitt, um 1950,
27 cm x 35 cm

links: Weihnachtsmarkt in Halle, Holzschnitt, um 1950,
16 cm x 38 cm



Landschaft, Linolschnitt mit farbigen Eindrucken, um 1951, 51 cm x 38 cm



Dorfstraße, Farblithografie
unter Anleitung von
Karl Rödel,
um 1950,
30 cm x 41 cm



Junger Löwe,
Lithografie,
um 1950,
27 cm x 38 cm



Porträt Oscar Wilde,
Farblithografie unter Anleitung von Karl Rödel,
um 1950,
30 cm x 40 cm



Stadtansicht mit Mädchen, Öl auf Papier, 1951, 71 cm x 50 cm



Marktszene, Öl auf Karton, 1951, 43 cm x 31 cm



Blick von den Klausbergen auf die Saale, Öl auf Papier, 1951, 71 cm x 50 cm



Flusslandschaft, Öl auf Pappe, um 1950, 68 cm x 49 cm



Mädchenporträt, Aquarell auf Papier, um 1950, 38 cm x 63 cm



Christine, Aquarell auf Papier, um 1950, 38 cm x 63 cm



Porträtstudie Ernst, Aquarell auf Papier, um 1950, 40 cm x 58 cm



Frau mit blauem Hut, Öl auf Pappe, um 1950, 36 cm x 51 cm



Sitzender Junge mit Ball, Öl auf Papier, um 1950, 35 cm x 52 cm



Junge mit Mütze, Öl auf Leinwand, um 1949, 28 cm x 41 cm



Zwei Frauen, Öl auf Karton, um 1950, 36 cm x 51 cm





4 Studien auf der Insel Hiddensee, Aquarell auf Papier, 1950-er Jahre, 63 cm x 48 cm



Auf der Insel Hiddensee, Aquarell auf Papier, 1950-er Jahre, 63 cm x 48 cm



Frau am Meer, Öl auf Leinwand, 1950-er Jahre, 90 cm x 65 cm



Frauen am Meer, Öl auf Hartfaser, 1950-er Jahre, 44 cm x 30 cm

Fischernetze am Strand von Wustrow, Öl auf Malpappe, 1950-er Jahre, 58 cm x 42 cm





Porträt Christine, Öl auf Maltafel, 1950-er Jahre, 50 cm x 65 cm



Porträt Christine, Öl auf Leinwand, 1950-er Jahre, 70 cm x 80 cm



Stilleben mit Krug und Zitronen, Öl auf Maltafel, um 1950, 58 cm x 30 cm



Christine im gestreiften Kleid, Öl auf Malpappe, 1950-er Jahre, 70 cm x 75 cm



Paar mit Taube, Öl auf Leinwand, 1956, 60 cm x 80 cm



Maler und Modell, Öl auf Hartfaser, 1956, 60 cm x 75 cm



Paar im Zirkus, Öl auf Hartfaser, 1956, 97 cm x 67 cm



Blick über die Saalebrücke auf Kröllwitz , Öl auf Hartfaser, 1950-er Jahre, 60 cm x 80 cm



Selbstbildnis, Öl auf Hartfaser, 1960-er Jahre, 22 cm x 24 cm



Christine mit blauer Schleife im Haar, Öl auf Hartfaser, 1967, 48 cm x 23 cm



Artistin, Sepiakraide, 1950-er Jahre, 43 cm x 61 cm



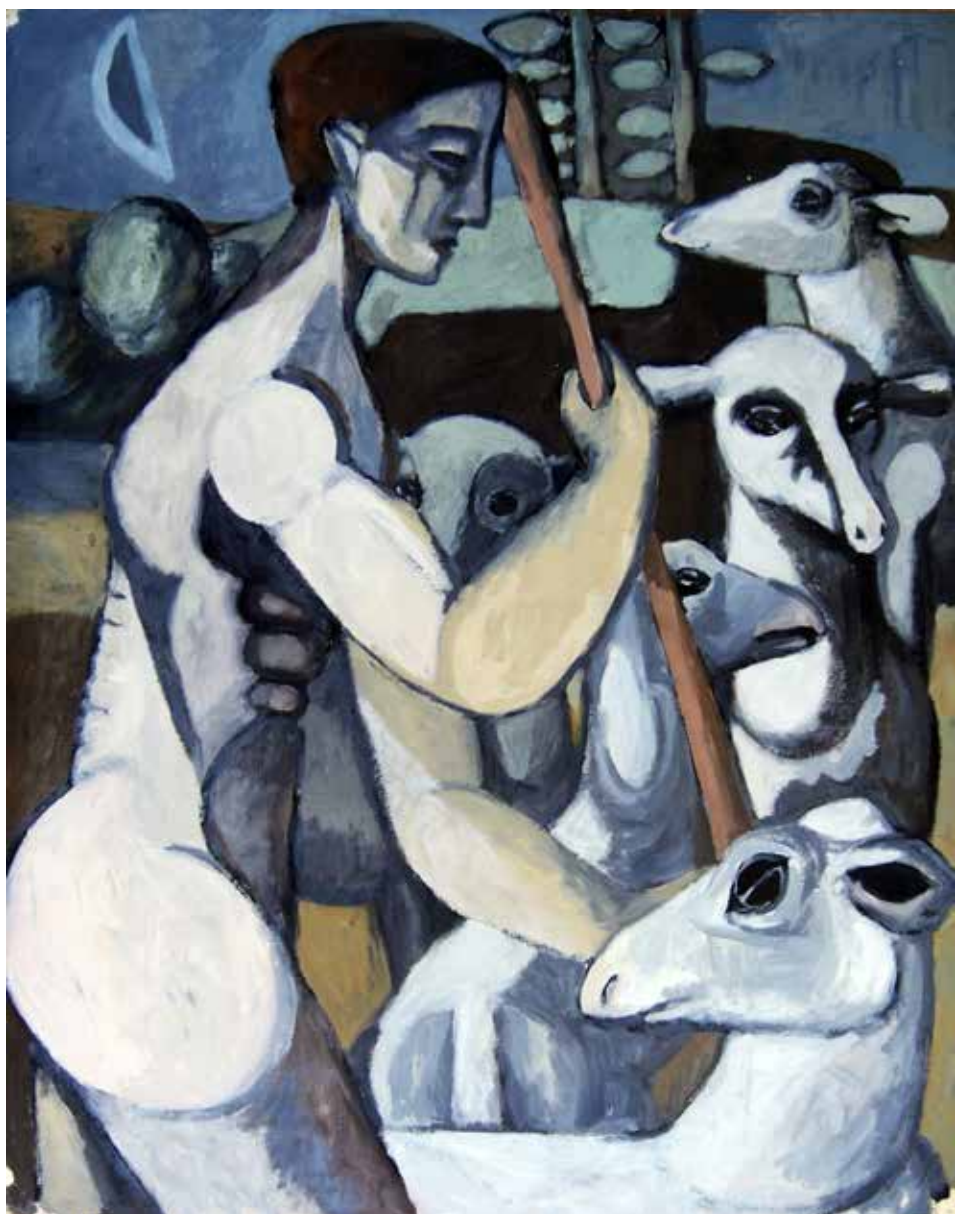
Maskerade, Bleistift, Rötelkreide und Tempera auf grauem Papier, 1950-er Jahre, 31 cm x 25 cm



Er liebt mich, Kohle, 1960-er Jahre, 42 cm x 59 cm



Frauen am Meer, Pinselzeichnung farbig laviert, 1960-er Jahre, 62 cm x 49 cm



Hirte, Öl auf Pappe, 1960-er Jahre, 49 cm x 62 cm



Schießbude, Öl auf Pappe, 1960-er Jahre, 50 cm x 70 cm



Mars und Venus, Fasching,
Der Hirt, Variété, Aquarell, 1964, 24 cm x 18 cm



Jugend, Aquarell, 1964, 24 cm x 18 cm



Lesende, Aquarell, 1960-er Jahre, 41 cm x 29 cm



Frau mit Spiegel, Öl auf Leinwand, 1960-er Jahre, 72 cm x 90 cm

Venus und Mars, Öl auf Leinwand, 1960-er Jahre, 119 cm x 63 cm





Stillleben mit Vase und Früchten, Öl auf Hartfaser, 1960-er Jahre, 80 cm x 60 cm



Frau mit Glas, Öl auf Hartfaser, 1960-er Jahre, 39 cm x 62 cm



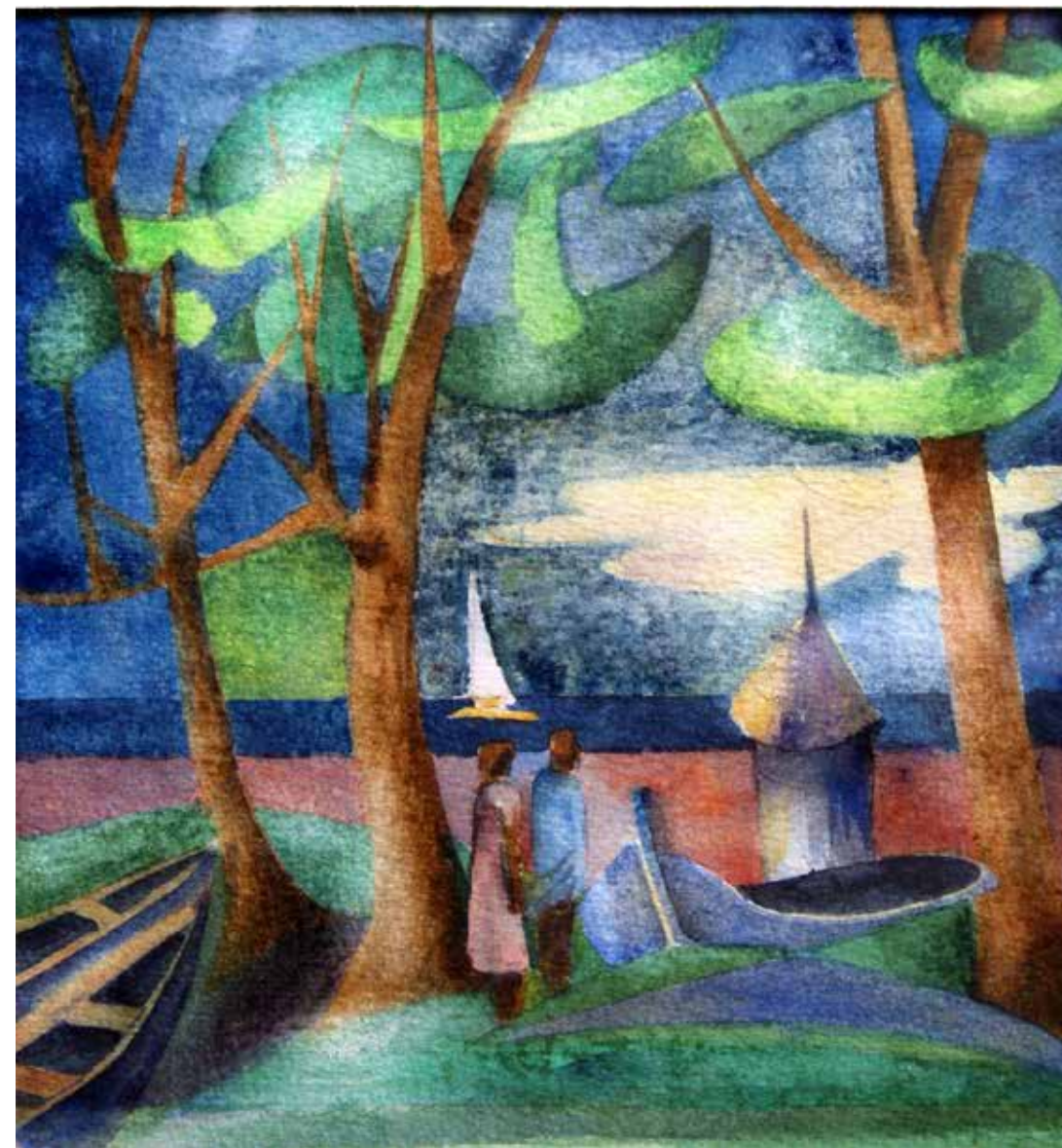
Herde, Aquarell, 1973, 20 cm x 20 cm



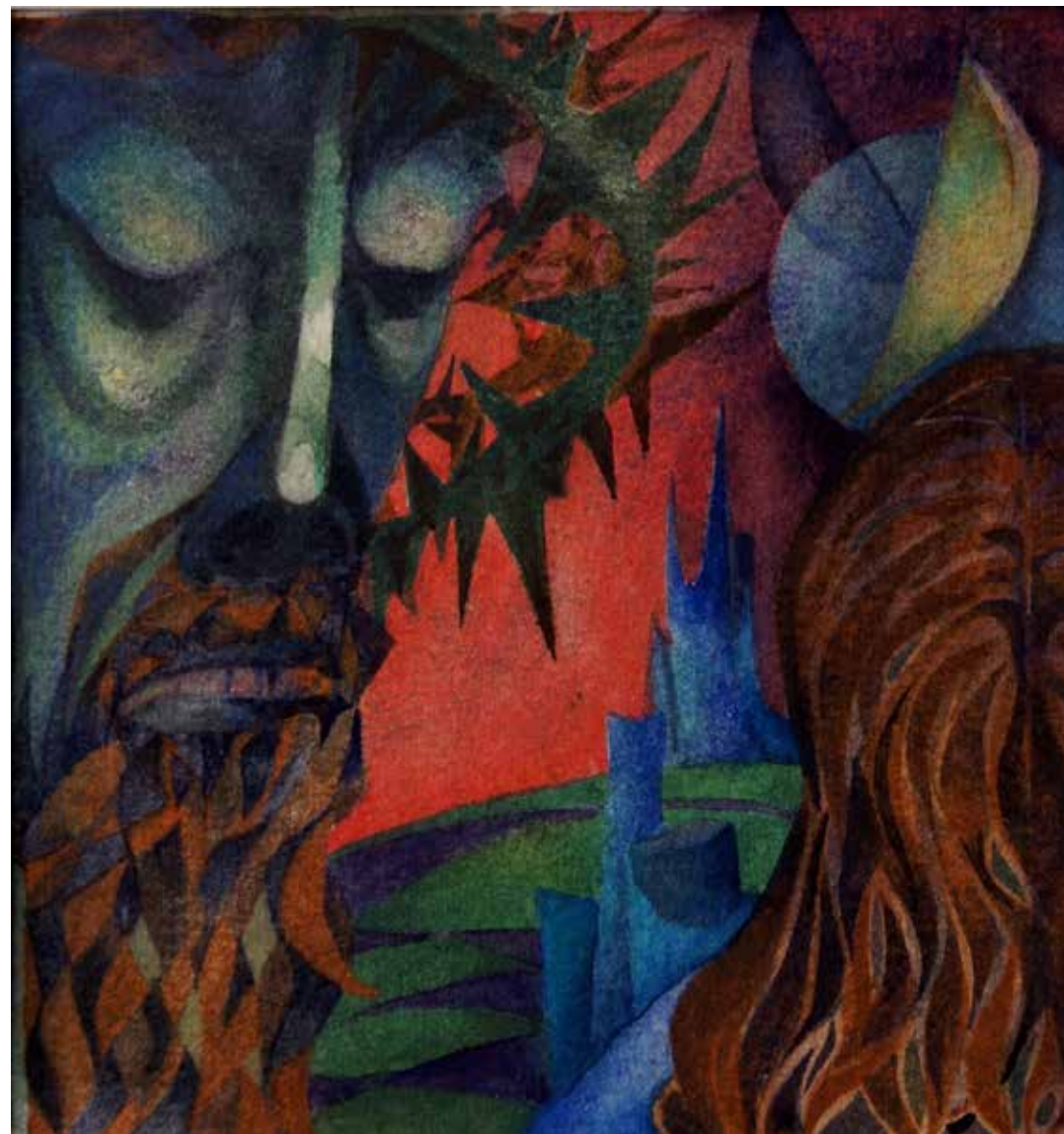
Falllaub, Aquarell, 1973, 20 cm x 20 cm



Vogelinsel, Aquarell, 1973, 20 cm x 20 cm



Landschaft mit Booten, Aquarell, 1976, 20 cm x 22 cm



Christus, Aquarell, 1973, 20 cm x 20 cm



Manege, Aquarell, 1973, 20 cm x 20 cm



Lateinische Segel, Aquarell, 1973, 20 cm x 20 cm



Blaue Fahnen, Aquarell, 1973, 20 cm x 20 cm



Gelb der Beter, Aquarell, 1973, 20 cm x 20 cm



Schmerzensmann, Aquarell, 1973, 20 cm x 20 cm



Märchenerzähler, Aquarell, 1973, 20 cm x 20 cm



Der Weg im Garten, Aquarell, 1983, 22 cm x 33 cm



Grüne Harlekine, Aquarell, 1983, 21 cm x 33 cm



Maler und Muse, Aquarell, 1983, 22 cm x 33 cm



Melusine, Aquarell, 1983, 22 cm x 33 cm



Valse triste nach J. Sibelius, Aquarell, 1984, 20 cm x 31 cm



Fischerboote bei Wustrow, Aquarell, 1983, 22 cm x 30 cm



Ein Stück Heimat in der Abendsonne, Aquarell, 1983, 21 cm x 30 cm



Helle Nacht über der Kleinstadt, Aquarell, 1983, 21 cm x 29 cm



Stilleben am Freitag, Aquarell, 1983, 22 cm x 33 cm



Schutthaldengrün am Stadtrand, Aquarell, 1983, 22 cm x 30 cm



Katzenturm, Aquarell, 1983, 22 cm x 33 cm



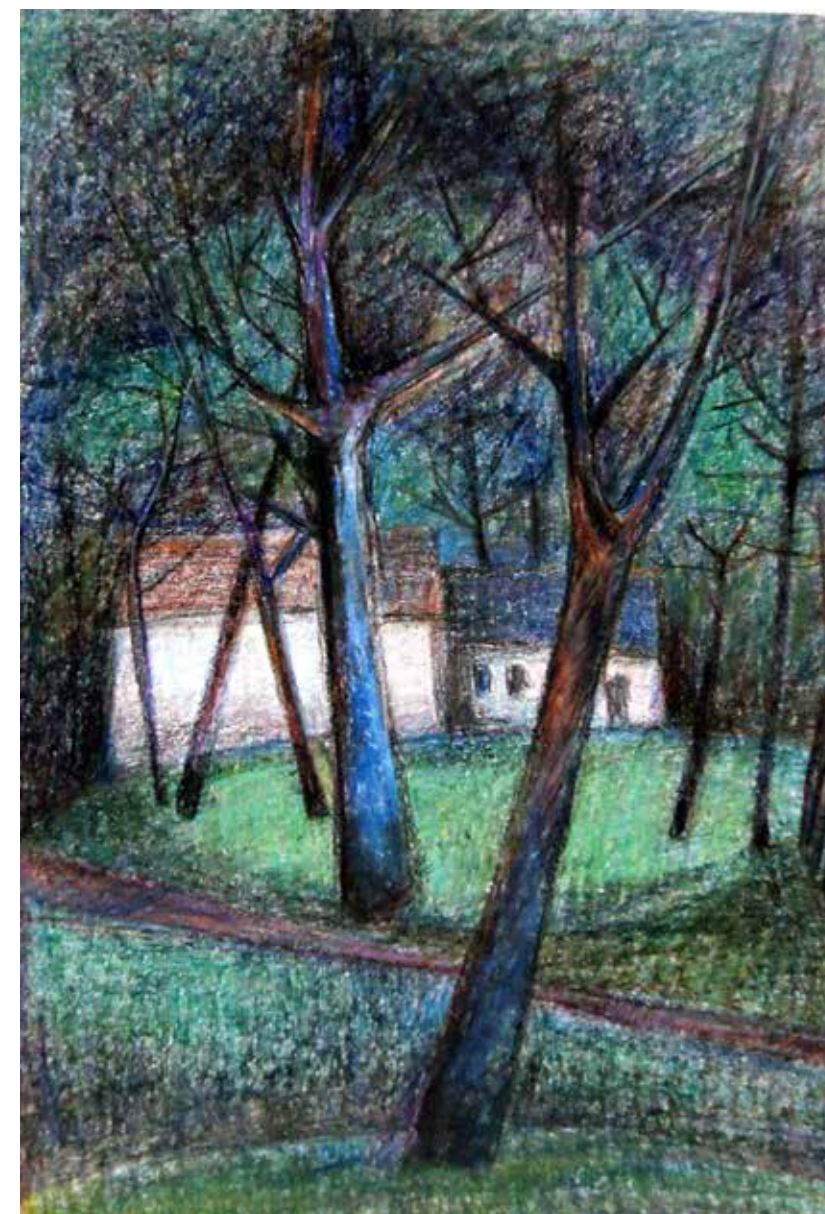
König Alkohol, Aquarell, 1983, 22 cm x 33 cm



Welttheater, Aquarell, 1989, 29 cm x 37 cm



November, Wachskreide auf Papier, 1984, 27 cm x 41 cm



Verwilderter Park, Wachskreide auf Papier, 1986, 26 cm x 38 cm



Frau mit Blätterhut, Wachskreide auf Papier, 1984, 28 cm x 39 cm



Mädchen mit Haarschleife, Wachskreide auf Papier, 1984, 28 cm x 36 cm



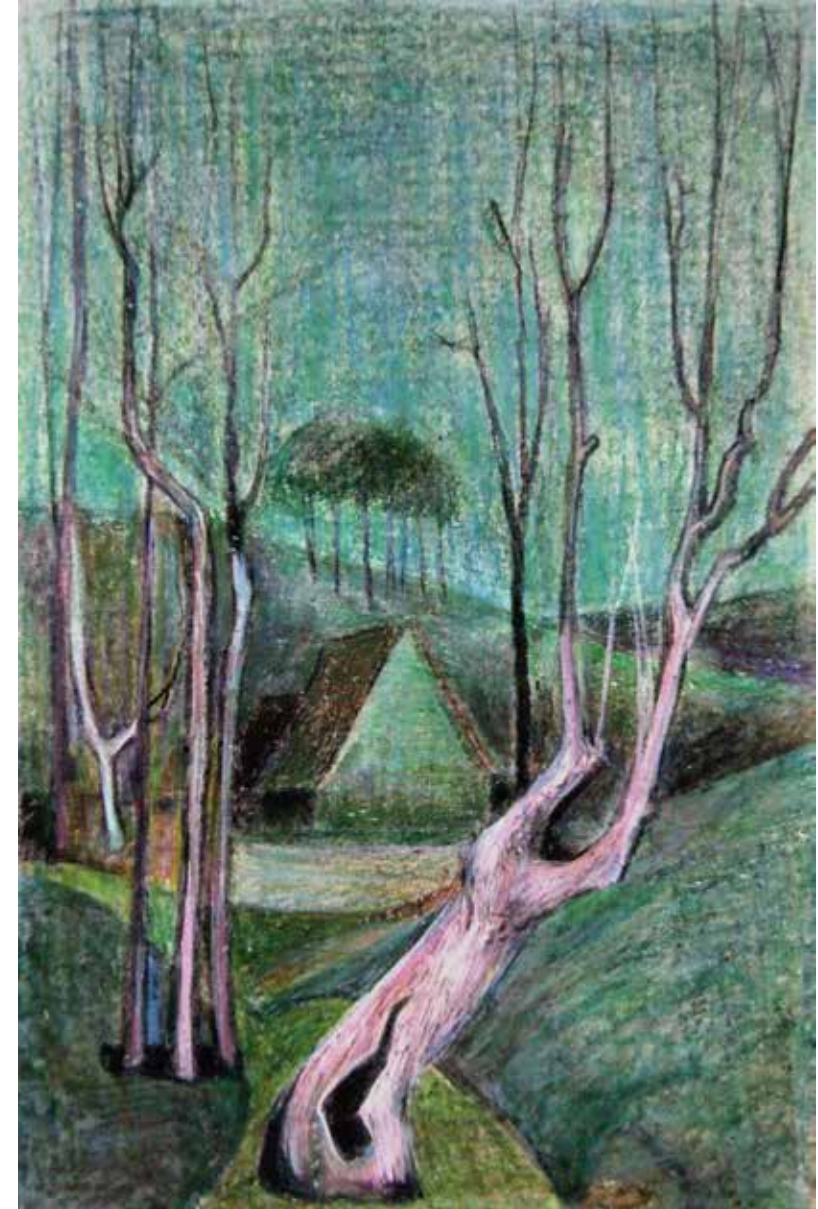
Flora, Wachskreide auf Papier, 1984, 27 cm x 37 cm



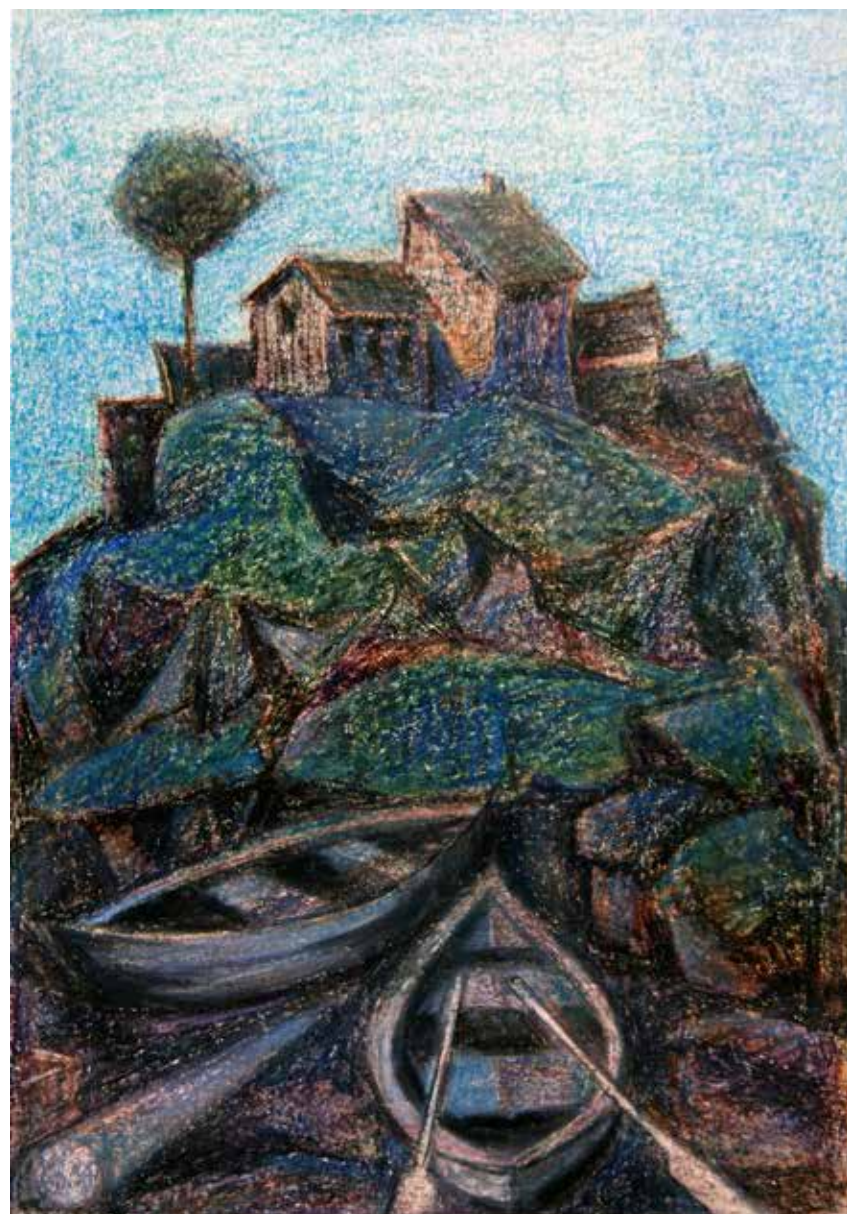
Mann mit Barett, Wachskreide auf Papier, 1984, 26 cm x 36 cm



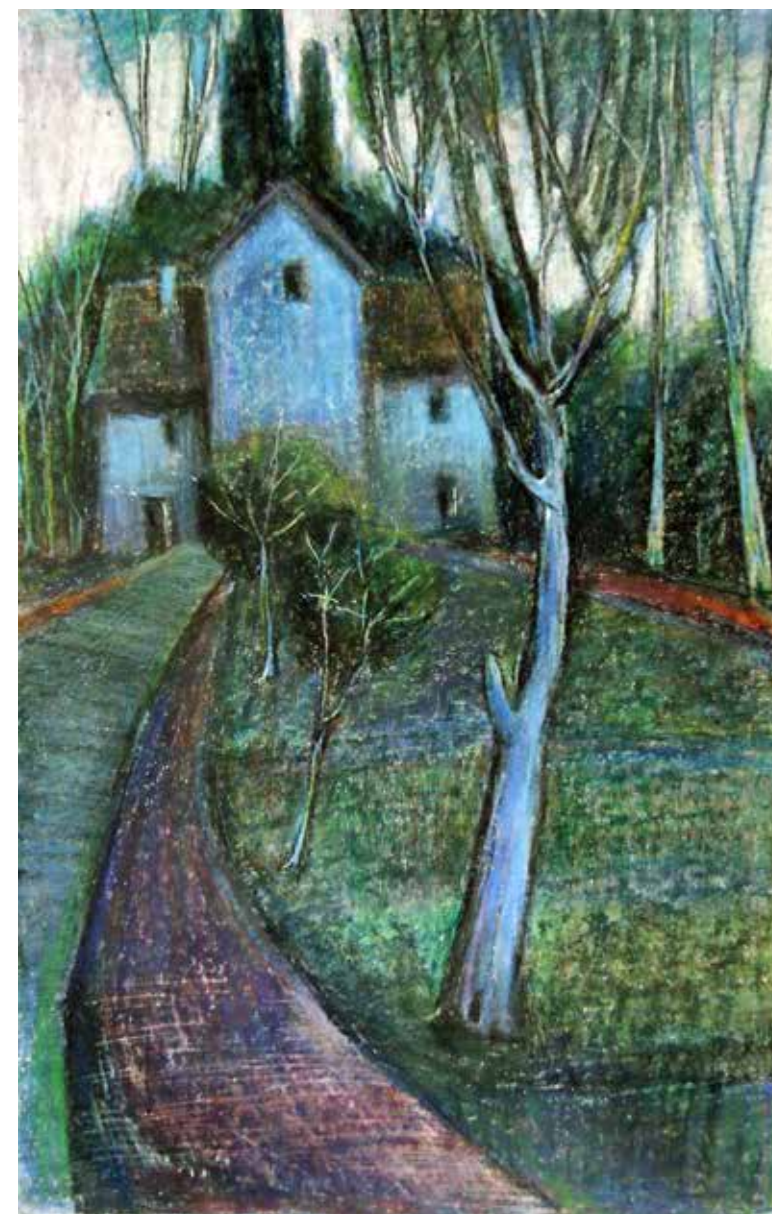
Bachlandschaft, Wachskreide auf Papier, 1986, 28 cm x 40 cm



Weide am Weg, Wachskreide auf Papier, 1984, 26 cm x 40 cm



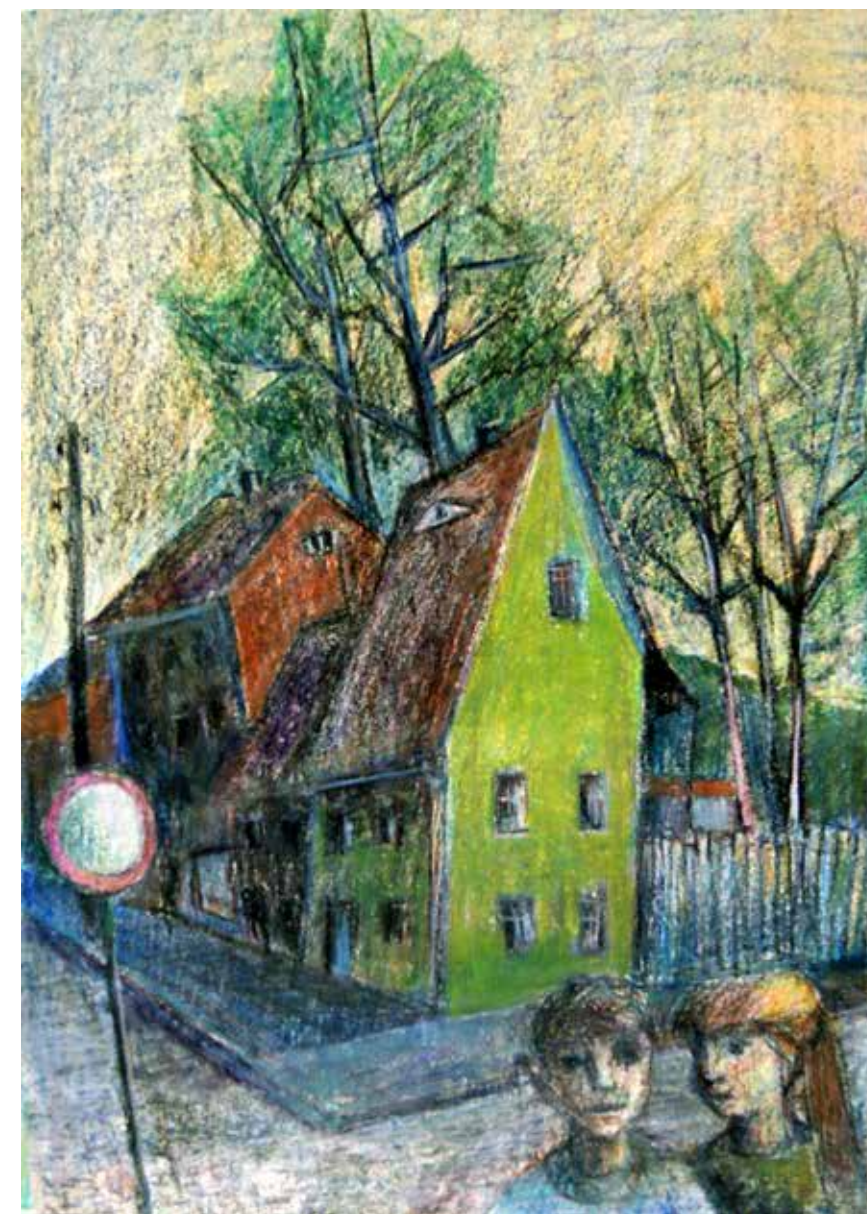
Hütten am Steilufer, Wachskreide auf Papier, um 1986, 25 cm x 36 cm



Das blaue Landhaus, Wachskreide auf Papier, 1988, 24 cm x 38 cm



Heraufziehendes Unwetter, Wachskreide auf Papier, 1984, 25 cm x 41 cm



Kinder im Dorf, Wachskreide auf Papier, 1984, 37 cm x 52 cm



Das Gastmahl, Wachskreide auf Papier, 1984, 26 cm x 38 cm



Stilleben am Fenster, Wachskreide auf Papier, 1984, 28 cm x 39 cm



Dorfeingang, Wachskreide, 1980-er Jahre, 38 cm x 27 cm



Mädchen mit Maske, Wachskreide, 1980-er Jahre, 27 cm x 38 cm



Am See, Wachskreide auf Papier, 1984, 46 cm x 31 cm



Dorffrühling, Wachskreide auf Papier, 1986, 53 cm x 39 cm



Am Rande der Stadt, Pastellkreide auf Papier, 1987, 36 cm x 51 cm



Dorf am Wald, Pastellkreide auf Papier, 1980, 17 cm x 23 cm



Gehöft am Bach, Pastellkreide auf Papier, 1987, 32 cm x 50 cm



Bizare Landschaft, Pastellkreide auf Papier, 1987, 33 cm x 47 cm



Gehöft am Fluss, Pastellkreide auf Papier, 1987, 34 cm x 50 cm



Mädchenporträt, Pastellkreide auf Papier, 1970, 42 cm x 60 cm



Landschaft I, Pastell, 1980-er Jahre, 49 cm x 35 cm



Landschaft II, Pastell, 1980-er Jahre, 53 cm x 36 cm



4 Studien zu Christine, Kohle, Bleistift und Tusche auf Papier, 1970-er und 1980-er Jahre, ca.30 cm x 50 cm



Christine, Bleistift auf Papier, 1976, 29 cm x 47 cm



Christine, Bleistift auf Papier, 1970-er Jahre, ca.36 cm x 48 cm



Fischerboote in Wustrow, 4 Studien Bleistift/Kohle auf farbigem Papier mit Kreide gehöht, 1970-er Jahre, 62 cm x 41 cm



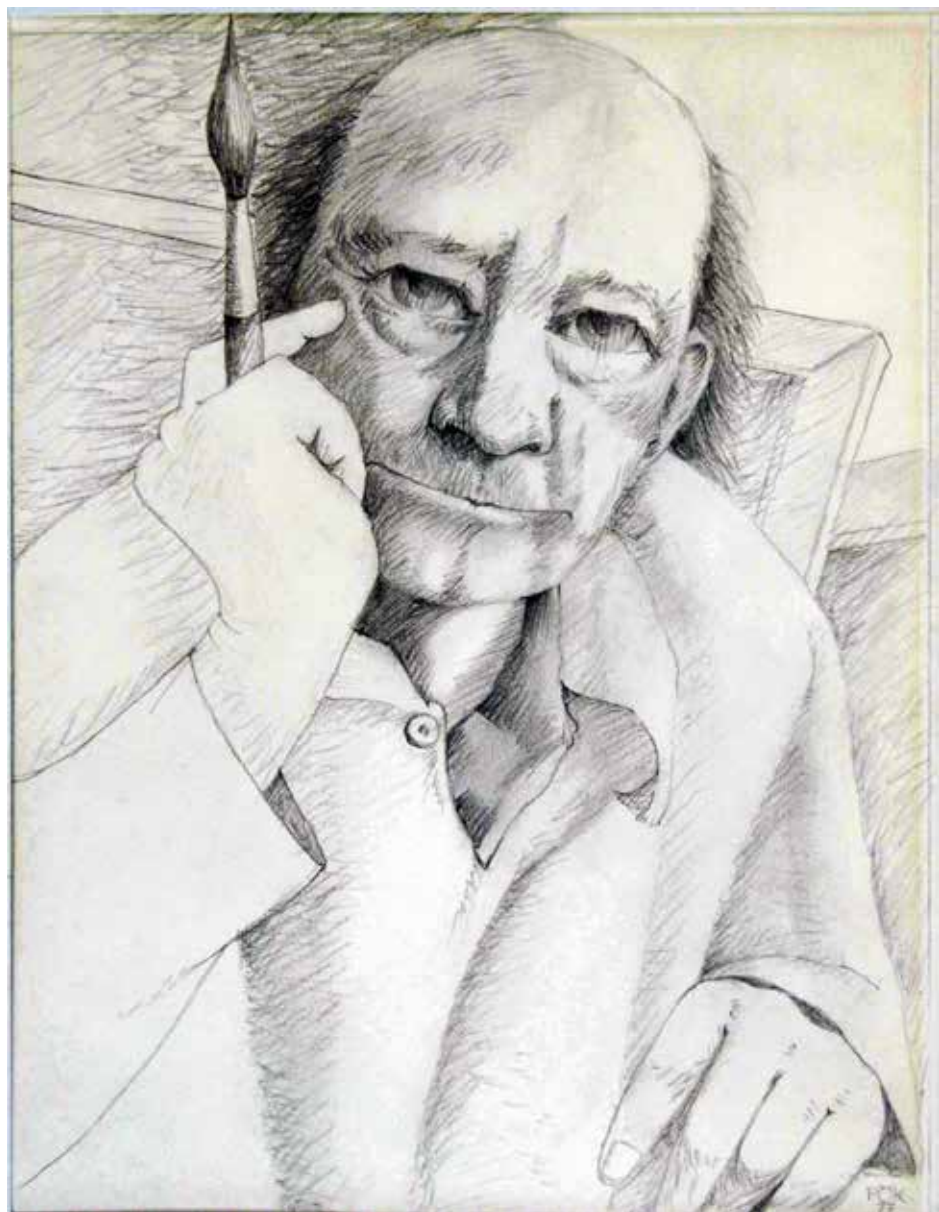
Fischerboote am Strand von Wustrow, Bleistift/Kohle auf farbigem Papier mit Kreide gehöht, 1970-er Jahre, 62 cm x 41 cm



Im Hafen von Wustrow, Kohle auf farbigem Papier mit Kreide gehöht, 1970-er Jahre, 62 cm x 41 cm



Bootsschuppen am Strand von Wustrow, Kohle auf farbigem Papier mit Kreide gehöht, 1970-er Jahre, 62 cm x 41 cm



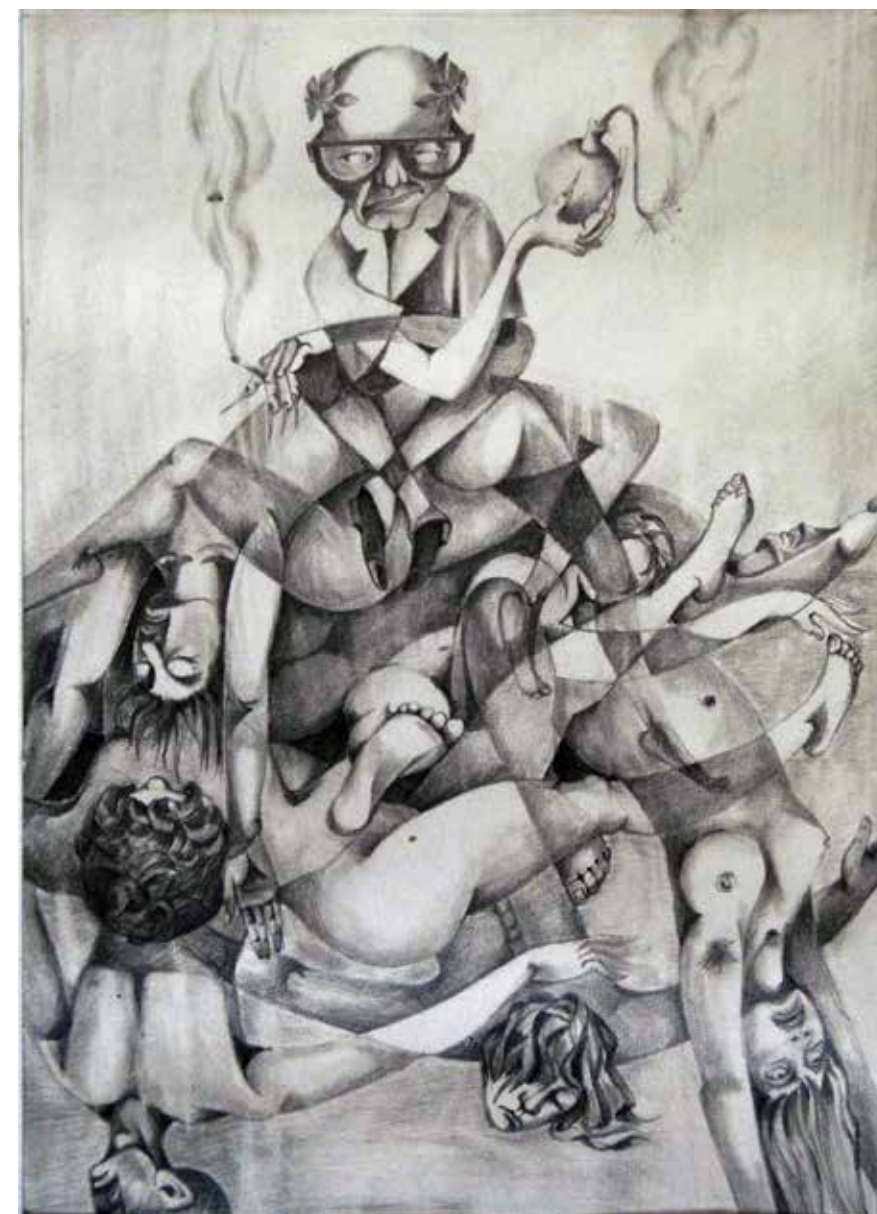
Prof. EH (Erwin Hahs), Bleistift auf Papier, 1977, 20 cm x 26 cm



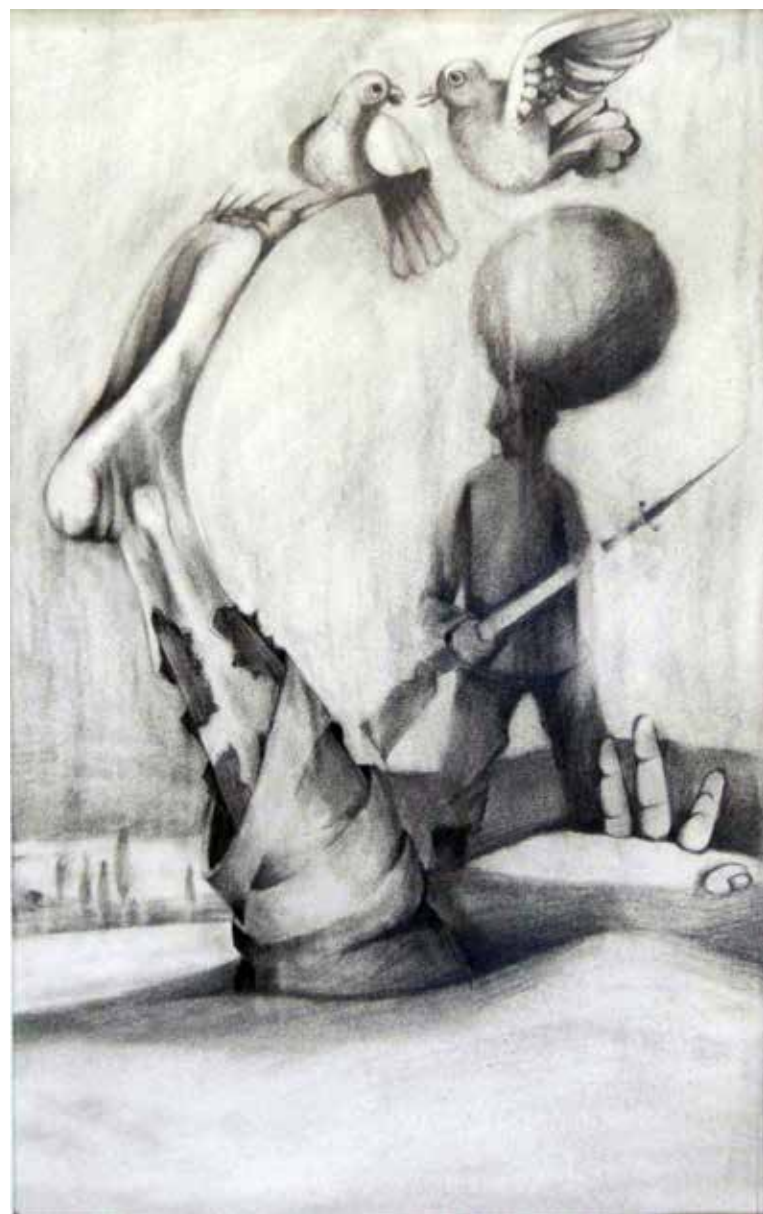
Melusine, Bleistift auf Papier, 1970-er Jahre, 20 cm x 26 cm



Das Böse an sich, Bleistift auf Papier, 1981, 20 cm x 28 cm



Erst kommt der Ruhm, dann die Moral, Bleistift auf Papier, 1981, 20 cm x 28 cm

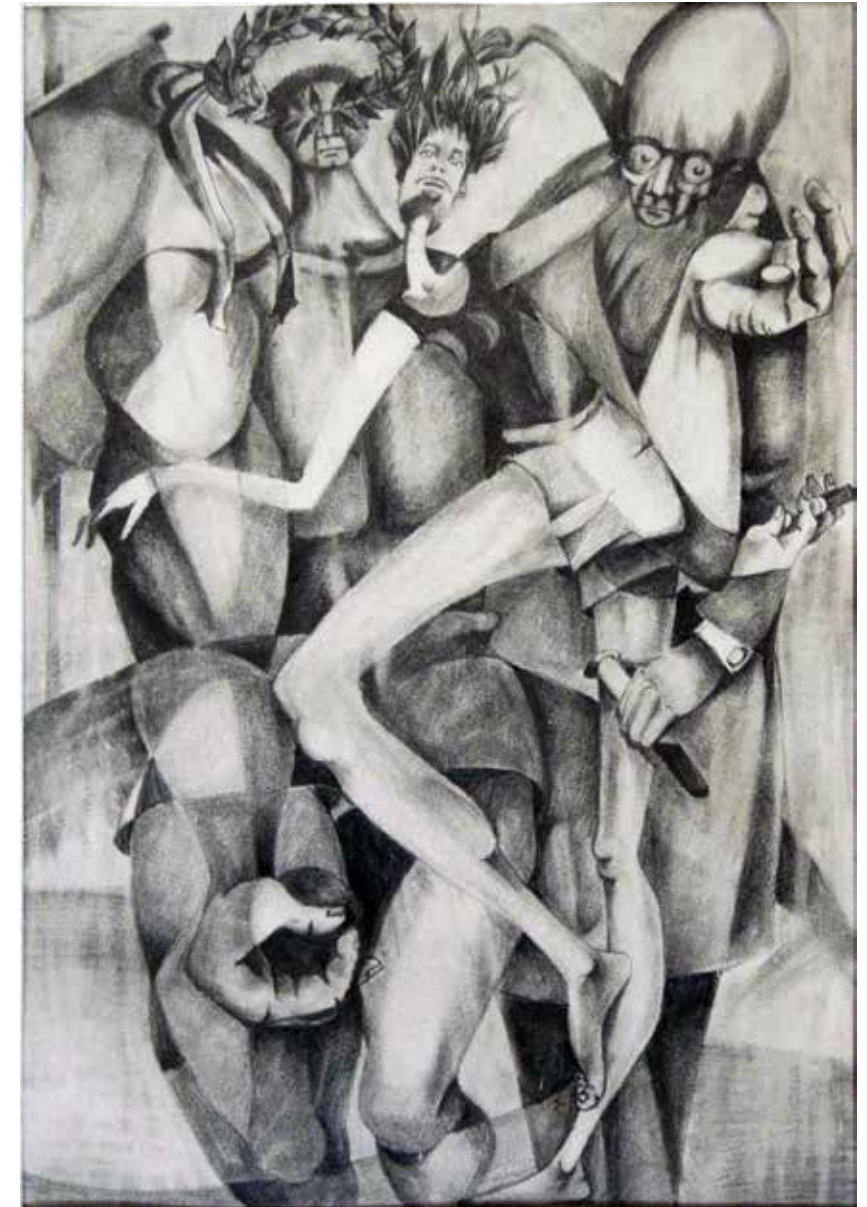




Katzenserail, Bleistift auf Papier, 1981, 21 cm x 29 cm



ohne Titel, Bleistift auf Papier, 1981, 21 cm x 30 cm



König, Königin und Königsmacher oder Ideale der Chemie, 1981, 19 cm x 28 cm



Hoher Besuch oder ausgelegter roter Teppich, Bleistift auf Papier, 1981, 20 cm x 28 cm



Columbine, Bleistift auf Papier, 1981, 19 cm x 28 cm





Die drei Nornen, Linolschnitt, 1982, 15 cm x 19 cm



Modernes Brautpaar, Linolschnitt, 1980-er Jahre, 15 cm x 19 cm



Abschied, Linolschnitt, 1981, 38 cm x 56 cm



Im Atelier, Linolschnitt, 1982, 11 cm x 19 cm

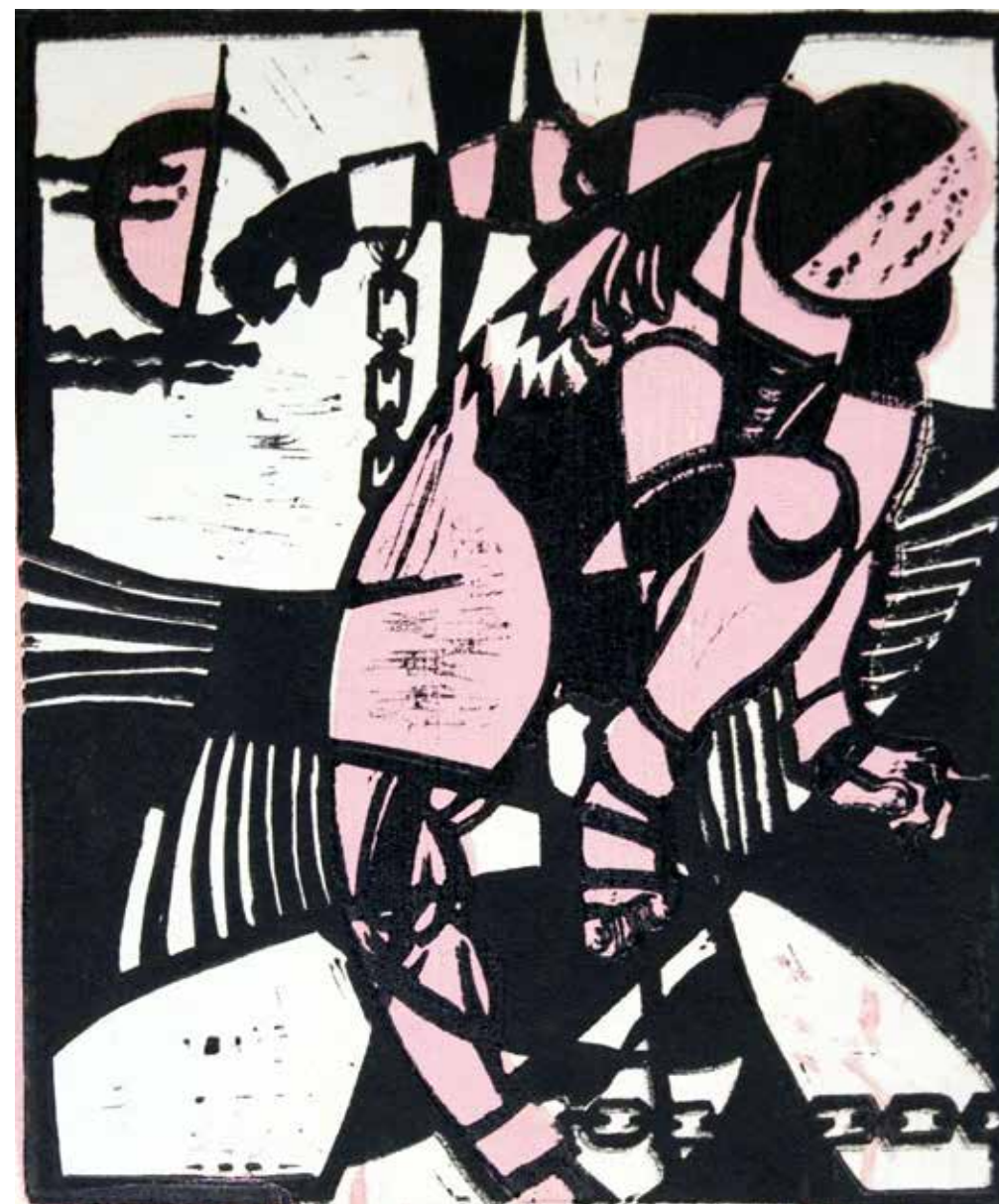


Herbst, Linolschnitt, 1984, 8 cm x 19 cm



154

Frau am Strand Linolschnitt, 1982, 16 cm x 19 cm



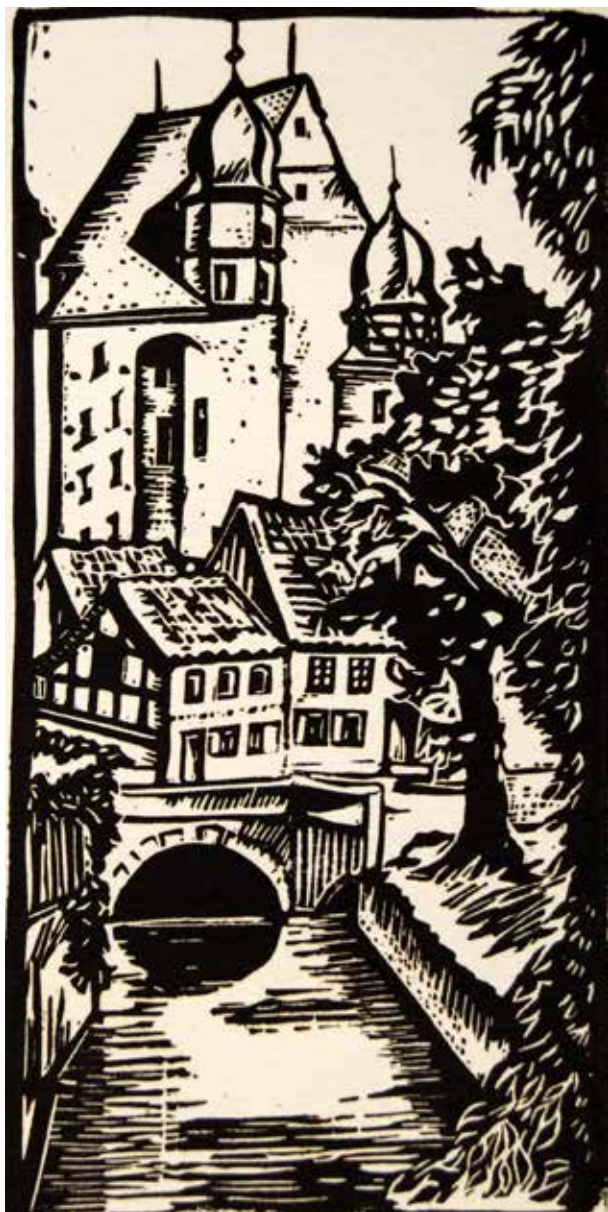
Prometheus, Farb-Linolschnitt, 1982, 16 cm x 19 cm

155



Glückwunschkarten zum Neujahr oder Geburtstag, Linolschnitt, 1985-87, 10 cm x 15 cm





Heringer Schloss, Linolschnitt, 1984, 13 cm x 25 cm



Dorfkirche in Allrode 2 Farben-Linolschnitt, 1982, 12 cm x 28 cm



Pädagogische Hochschule Halle,, Linolschnitt, um 1982, 27 cm x 20 cm

Marktplatz in Halle, Öl auf Hartfaser, 1970-er Jahre, 80 cm x 60 cm





Harlekin auf einem Stuhl sitzend, Öl auf Hartfaser, späte 1970-er Jahre, 30 cm x 32 cm



Harlekin in Blau, Öl auf Hartfaser, 1970-er Jahre, 38 cm x 57 cm



Auf dem Burgberg in Wettin, Öl auf Hartfaser, 1976, 70 cm x 60 cm



Blick auf Kröllwitz, Öl auf Hartfaser, 1976, 70 cm x 60 cm



Paar, Öl auf Hartfaser, 1969, 40 cm x 129 cm



Lesendes Mädchen (unvollendet) Öl auf Hartfaser, 1970-er Jahre, 70 cm x 100 cm



Melusine, Öl auf Hartfaser, 1970-er Jahre, 76 cm x 61 cm



Melusine, Öl auf Holz, um 1970, 14 cm x 20 cm



Dorf im Mondschein, Öl auf Hartfaser, 1980-er Jahre, 31 cm x 24 cm



Drei Boote, Öl auf Hartfaser, 1980-er Jahre, 35 cm x 25 cm





Sonne und Monde, Öl auf Hartfaser, 1970-er Jahre, 59 cm x 49 cm



Pygmalion, Öl auf Hartfaser, 1980-er Jahre, 59 cm x 80 cm

Stilleben mit Gefäßen, Öl auf Hartfaser, 1980-er Jahre, 110 cm x 83 cm







Dörfliche Landschaft, Öl auf Hartfaser, 1980-er Jahre, 36 cm x 28 cm



Scharlatane in Grün, Öl auf Hartfaser, 1986, 57 cm x 70 cm



Töpferin, Öl auf Hartfaser, 1980-er Jahre, 60 cm x 80 cm



Stilleben mit verschiedenen Gefäßen, Öl auf Leinwand, 1980-er Jahre, 80 cm x 80 cm



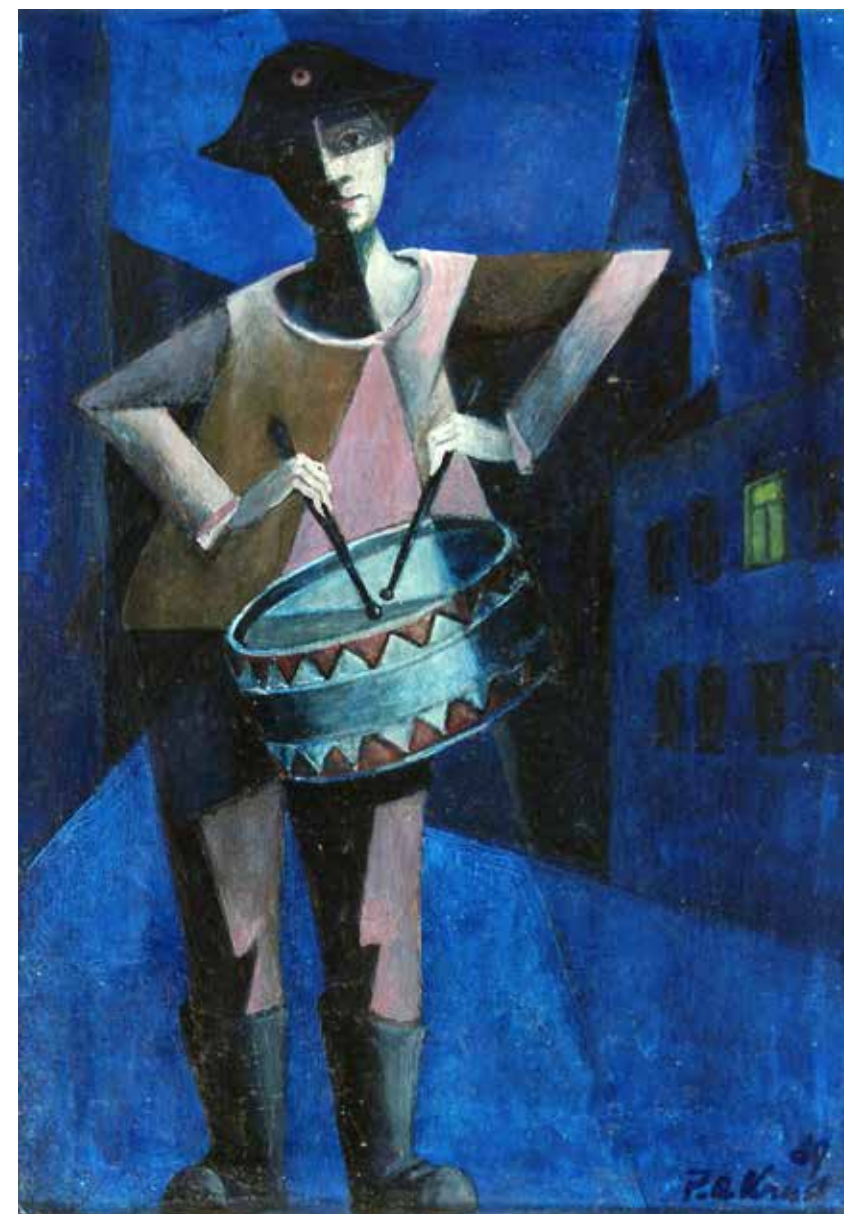
Dorf vor einer Halde, Öl auf Hartfaser, späte 1980-er Jahre, 60 cm x 80 cm



Elegante Dame mit Hut, Öl auf Hartfaser, 1980-er Jahre, 70 cm x 100 cm



Eiertanz, Öl auf Hartfaser, 1989/90, 25 cm x 37 cm



Einsamer Trommler, Öl auf Hartfaser, 1989, 26 cm x 36 cm



Rattenfänger, Öl auf Hartfaser, 1989, 14 cm x 24 cm



... und führte sie aus der Stadt, Öl auf Hartfaser, 1980-er Jahre, 60 cm x 70 cm



Abrisse in Halles Altstadt - Nähe Eselsbrunnen, Öl auf Hartfaser, 1988/89, 70 cm x 60 cm

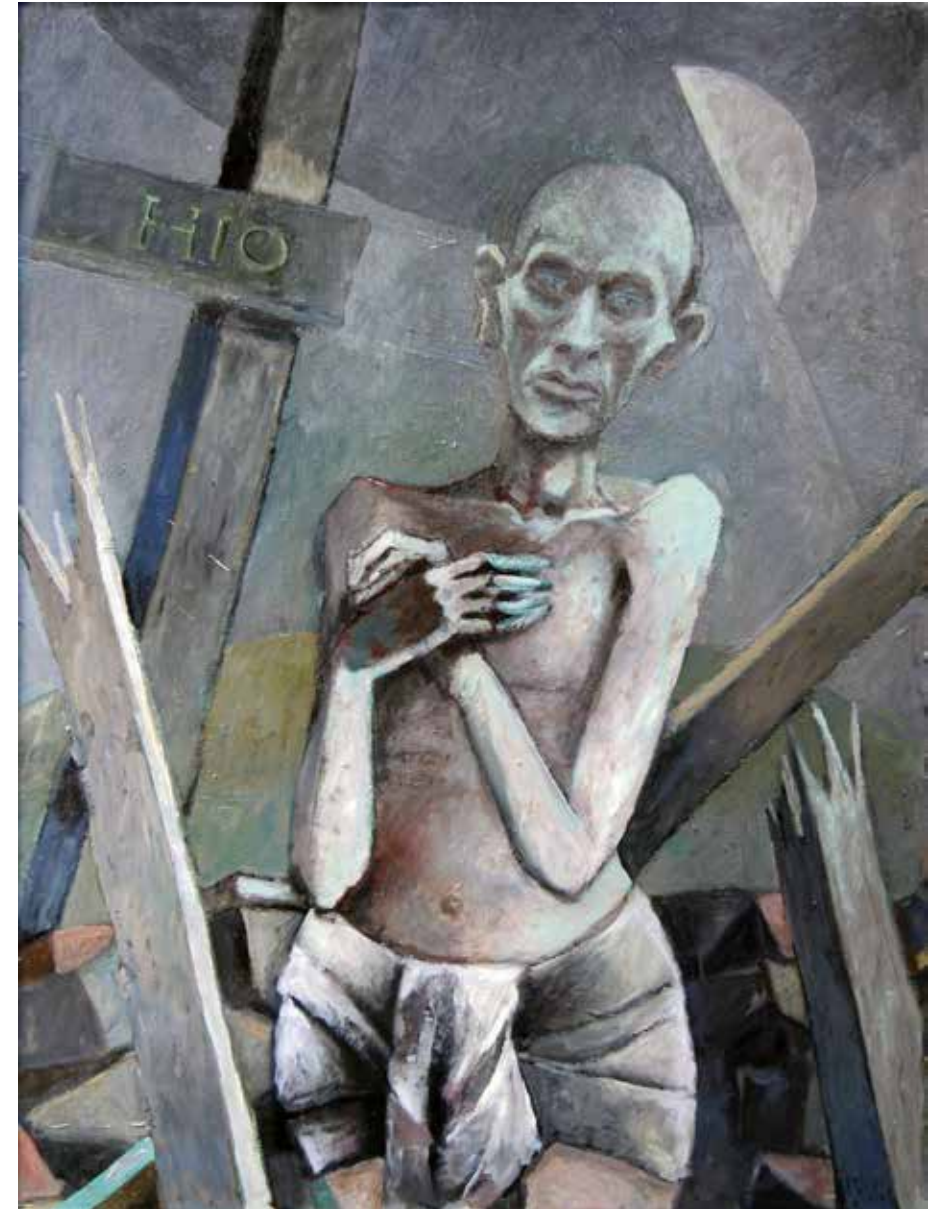


Conferencier, Öl auf Hartfaser, 1980-er Jahre, 44 cm x 67 cm





Kohlkopf, Öl auf Hartfaser, 1994, 26 cm x 37 cm



Hiob, Öl auf Hartfaser, unvollendet, 2000-er Jahre, 61 cm x 81 cm

Paul Otto Knust - Kurzbiografie

- 1919

geboren am 10. Mai in Heringen (Thüringen)
- 1925 -

1933 Volksschule in Heringen, Mittelschule in Nordhausen bis Klasse 8
- 1933 -

1937 Ausbildung als Junghefter der deutschen Reichsbahn, Abschluss der Lehre bei der Reichbahn als Reichsbahngehilfe
- 1937

Reichsarbeitsdienst
- 1938

Einberufung zum Wehrdienst
- 1939 -

1942 Einsatz im Krieg in Polen, Frankreich und Russland
- 1941

Heirat mit Getrud Knato aus Ostpreußen, kurz danach kommt Sohn Bernd zur Welt
- 1942

Verwundung, Genesung in Nordhausen, danach Einsatz in der Deutschen Reichsbahn - Ausbildung zum Reichsbahnassistent
- 1944

Einsatz für die Reichbahn in Tilburg/Holland; erste künstlerische Anleitung durch ortsansässige Künstler, Ehefrau Gertrud flieht vor der nahenden Front mit Sohn Bernd aus Ostpreußen nach Heringen in Knusts Elternhaus
- 1945 -

1948 autodidaktische Weiterbildung in Malerei und Grafik, freischaffender Maler in Heringen
- 1948 -

1953 Studium Malerei/Grafik/Kunstgeschichte an der Burg Giebichenstein (damals „Kunstschule und Werkstätten der Stadt Halle“); hier lernt er die damals 15-jährige Christine Leweke kennen, sie wird seine Muse und begleitet ihn bis an sein Lebensende
- Malklasse Charles Crodel, bei Gustav Weidanz Porträt und Aktzeichnen, bei Kurt Bunge Naturstudium und Restaurierung, bei Karl Rödel Lithographie, bei Herbert Post Schriftgestaltung, bei Wilhelm Worringer Kunstgeschichte
- 1954 -

1964 freischaffender Künstler und Kunsterzieher an der Friedensschule in Halle-Ammendorf
- 1964 -

1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter, Lektor und Lehrer für Kunst, Kunstgeschichte, Schriftgestaltung und ästhetische Erziehung an der Pädagogischen Hochschule in Halle
- 1974

Berufenes Mitglied in der Kommission für künstlerische und ästhetische Bildung und Erziehung an Hochschulen der DDR beim Ministerium für Volksbildung
- 1990

Beendigung der Lehrtätigkeit nach dem Tod seiner Frau Gertrud, lebt seitdem zurückgezogen in seinem Haus in Heringen
- 2009

nach kurzer schwerer Krankheit in Nordhausen am 10. Juli verstorben

Ausstellungen

Halle, Heringen, Westberlin, Moskau, Tschechoslowakei

Fotografien Jugend und Studium



Abbildungen
oben: Otto am 1. Mai 1934; um 1936 in der Zeit der Lehre; in Uniform um 1944 als Reichsbahnassistent
Mitte: Otto 1948 als Student; Christine Leweke 1948, unten: Im Atelier der Burg, links Hubert Witmann, Christine Leweke, Knust, Frieder Hofmann 1949; Die Crodelklasse: vorn rechts Otto Knust, neben ihm liegend Hubert Witmann, hinter Otto sein Freund Fritz Decker, neben ihm Heinz und Brigitte Felsch, hinter Witmann Frieder Hofmann, hinter Frieder Karin Hamann mit Tochter Kersti, mit Augenklappe Fritz Marutzki, rechts neben ihm mit weißer Jacke Hannes Wagner, links stehend Dieter Nätke





Abbildungen:
oben: Kurt Bunge mit Otto Knust um 1952; die Crodellklasse auf Exkursion in den Brachwitzer Alpen: links Frau Bunge, Luzie Schneider, mit weißer Mappe Hubert Witmann, ?, Christine Leweke, Jutta Hepke, Frieder Hofmann, Fritz Decker
unten links: Burgfest um 1952, Mitte Otto Knust, hinter ihm Christine Leweke mit Hut, links neben ihr Fritz Decker mit Kappe, daneben Dorle, ganz links Jutta Hepke, rechts neben Otto Frieder Hofmann und ?
unten rechts: im Hof der Burg: links Hubert Witmann, Christine Leweke, Frieder Hofmann, Otto Knust, Jutta Hepke und Hannes Wagner um 1951



Abbildungen
oben: 1950-er Jahre im Atelier in Halle, Körnerstraße 5
unten: Christine Leweke um 1953; Christine mit ihrem ersten Motorrad - einer 175-er Jawa, Otto Knust beim Zeichnen an der Ostsee, 1953

Fotografien 1964 bis 1990 - Jahre an der Pädagogischen Hochschule in Halle

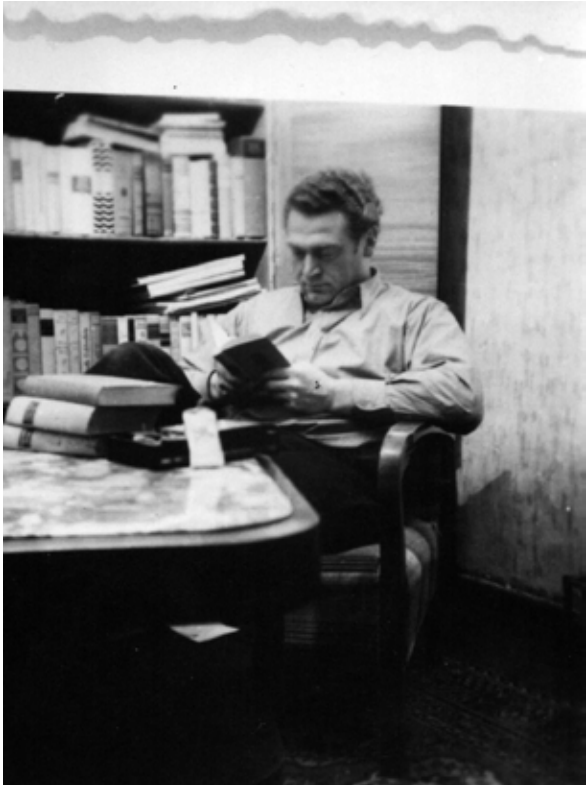


Abbildungen
oben links: mit Christine Leweke im Unterricht mit Studenten der PH Halle späte 1960-er Jahre
oben rechts: bei einer Ausstellungseröffnung gemeinsam mit den Kollegen des Lehrbereichs - rechts Otto Knust, daneben mit dem Rücken zum Betrachter Erhard Franz, links daneben Walter Karthäuser, Mitte im Profil Dieter Wermann
Mitte links: Otto Knust bei der Korrektur am Wandbild vor der Mensa im Internatsgebäude Hoher Weg 6, unten stehend Horst Thiele - Gestalter des Bildes und Student im 3. Studienjahr 1968
Mitte rechts: Otto und Christine bei einem Besuch in Erfurt
unten links: Otto Knust um 1969, unten rechts: bei einer Weiterbildung des Lehrbereichs 1970-er Jahre



Abbildungen
links oben: im Atelier im Internatsgebäude Hoher Weg 6, rechts neben Otto Knust Karin Jahnke, Mitte Ilona Kurbjuhn, links im weißen Kittel Silvia Schulz
links unten: Exkursion des Lehrbereichs ca. 1977, linker Bildrand Christine Leweke, Erhard Franz und Dieter Wermann, Mitte mit Nylonbeutel Frank Nitsche, rechts daneben Ilona Kurbjuhn
rechts oben: Otto Knust im Atelier Hoher Weg mit einem Studenten 1970-er
rechts Mitte: im Atelier mit Frank Nitsche
rechts unten: Mitte Otto Knust, rechts mit Sonnenbrille Kollege Briese, links neben Knust Wolf Dieter Stange, beides Mitarbeiter von Knust, Christine Leweke, gemeinsam mit 2 Gästen der Partneruniversität Olomouc, 1980-er Jahre

Fotografien Heringen



Abbildungen
links oben: 1950-er Jahre in der Wohnstube des Elternhauses in Heringen, Nordhäuser Straße 3
rechts oben: mit den geliebten altdeutschen Schäferhunden Purz und Bono
unten rechts: Otto Knust mit Bono vor dem Hauseingang 1980-er
unten links: im Atelier am Schreibtisch 1990-er Jahre



Abbildungen
oben links: Im Atelier in Heringen, späte 1990-er Jahre
oben rechts: im Atelier vor dem Bild „Scharlatane in Grün“, späte 1990-er Jahre
unten links: in der Wohnstube vor dem Bild „...und führte sie aus der Stadt“, 2008
unten rechts: Grabstelle auf dem Friedhof in Heringen im Frühjahr 2021



Impressum

Dieses Buch erscheint mit der freundlichen Unterstützung von Christine Leweke sowie der Interessengemeinschaft „Schloß Heringen 1327“ e.V.

Bemerkung zu den Titeln und Jahresangaben: Otto Knust hat seine Bilder in den seltensten Fällen signiert oder bezeichnet. Sofern das Entstehungsjahr nicht eindeutig ablesbar war, wurden die Jahresangaben anhand vergleichbarer Bilder hergeleitet bzw. eingegrenzt. Die Bildtitel sind in der Regel Arbeitstitel, welche zum Zweck einer sinnvollen Ordnung und Verwaltung des künstlerischen Nachlasses festgelegt wurden.

| | |
|---------------------------|---|
| Gestaltung und Redaktion: | Frank Nitsche |
| Herausgeber: | Frank Nitsche |
| Abbildungsnachweis: | Nachlassarchiv Christine Leweke/Frank Nitsche Nachlassarchiv der Interessengemeinschaft „Schloss Heringen 1327“ e.V. Abbildungen auf den Seiten 10, 18, 19, 41, 46, 52, 54, 55, 77, 80, 83, 84, 114, 115, 122, 123, 167, 168, 183, 185 Silvia Pfeiffer Abbildung auf den Seiten 85, 97, 195 |
| Cover: | Einsamer Trommler, Öl auf Hartfaser, 1989, 26 cm x 36 cm |
| Frontispiz: | Otto Knust in seinem Heringer Atelier vor dem Bild „Scharlatane in Grün“, späte 1990-er Jahre |

3. korrigierte Auflage
© 2021 alle Rechte bei Christine Leweke und Frank Nitsche
www.franknitsche.com

ISBN 978-3-9822944-1-4

